. 51 — 1. Blatt 44. Jahrgang

Samstag, den 30. April 1921

...scheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. Bezugspreis ...den Monat durch Boten 3 Mark; durch die Post (einschließl. ...stellgeld) pro Quartal 9,45 Mark. „Der Sonntag", für Abon...nten der Ztg. monatlich 90 Pfg. für Nichtabonnenten 1.50 Mk. ...nsprecher Nr. 6. — Telegr.-Adresse: Volkszeitung Heinsberg.

Heinsberger Volks-Zeitung

Wassenberg Heinsberg Waldfeucht

Für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Anzeigenpreis: 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 90 Pfg. Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Kreises 100 Pfg. Reklamen werden mit 3 Mark pro Petitzeile berechnet. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen kann keine Gewähr übernommen werden. Postscheckkonto Köln Nr. 43133.

Verantw. für den redaktionellen Teil H. Wagner, Heinsberg

Rotationsdruck u. Verlag von P. W. Joppen, Heinsberg.

Das Elend der Notenwechselei.

Das Schicksal des deutschen Angebots.

Die Erklärung der Regierungsparteien zu der Note nach Amerika.

In der Mittwochs-Sitzung des deutschen Reichs...s gab Abg. Dr. Richter (D.Vp.) folgende ...ärung ab:

Im Namen der Reichstagsfraktionen des Zen...s, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen ...oltatischen Partei und der Bayerischen Volks...i habe ich folgende

Erklärung

...geben:

...achdem die Londoner Verhandlungen abgebro...waren, hat das deutsche Volk in fester Ent...lossenheit die über große Teile Deutschlands ver...hängten Zwangsmaßnahmen getragen. Sie haben ...ber nicht ihren Zweck erreicht. Sie würden auch ...erschärft ihn niemals erreichen. Unseren Volksge...nossen danken wir für ihre Treue. Wir sind überzeugt, ...daß sie auch in Zukunft, wenn es notwendig werden ...sollte, dieselbe Standhaftigkeit und Opferbereitwillig...keit beweisen würden. Das enthebt uns aber nicht der ...Pflicht, alles zu tun, um neue Gewalt abzuwenden. ...Schweren Herzens, aber im vollen Gefühl unserer ...Verantwortlichkeit, sprechen wir unser Einverständ...nis dazu aus, daß die Regierung den Weg, der ...ihr bot, betreten hat, um die Vermittelung ...des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Ame...rika zu erlangen. Wenn der Präsident diese Auf...gabe übernimmt, so eröffnet sich damit die Aus...sicht, der Welt den Frieden zu geben, nach dem sie ...lechzt und die freiheitliche Entwickelung Deutschlands ...in ruhigen Bahnen zu sichern. Die Vorschläge, die ...dem Präsidenten der Vereinigten Staaten über...mittelt worden sind, muten uns Ungeheures zu. ...Das deutsche Volk ist aber gewillt, rückhaltlos zu ...leisten, was es überhaupt leisten kann. Es wird ...mit uns der Auffassung sein, daß für rückschauende ...Betrachtungen jetzt nicht die Zeit ist. Gelingt auch ...dieser Versuch fehl, so ist vor der Geschichte fest...gestellt, daß Deutschland alles getan hat, was in ...seinen Kräften stand, um der erschöpften und zer...störten Welt den Frieden zu verschaffen. In diesem ...Bewußtsein würde das deutsche Volk allem Schweren, ...das die Gewalt verhängen kann, furchtlos und un...gebeugt standhalten. (Beifall bei der Mehrheit.)

Günstige oder ablehnende Stimmung in England?

Aus London wird gemeldet: In hiesigen politi...schen Kreisen hat die jüngste deutsche Note an Ame...rika verhältnismäßig gu ten Eindruck gemacht. Man ...erkennt an, daß dadurch eine Grundlage geschaffen ...ist, auf der mit Aussicht auf Erfolg verhandelt wer...den kann. Denn verhandelt muß werden, ...wenn eine Einigung herbeigeführt werden soll. Eine ...unmittelbare Annahme der deutschen Vorschläge ist ...nämlich schon aus dem Grunde unmöglich, weil der ...Wortlaut der deutschen Note an verschiedenen Stellen ...so unklar ausgedrückt ist, daß recht mannigfache Deu...tungen möglich sind. Man hofft aber, daß die ...im Paragraph 5 angekündigte Spezialnote über ...diese zweifelhaften Fragen zufriedenstellende Auskunft ...geben wird, so daß eigentliche Mißdeutungen nicht ...mehr mög ich sein werden. Als dringend notwendig ...wird eine solche Klarstellung zum Beispiel bezüg...lich der unklaren Andeutung im Paragraph 12 be...zeichnet. Dort wird von unproduktiven Aus...gaben gesprochen und dieser Begriff läßt verschie...dene Deutungen zu. Der Hinweis darauf, daß die ...Basis der deutschen Produktion nicht weiter einge...schränkt werden darf, wird als Bedingung bezüg...lich Oberschlesiens aufgefaßt und bedeutet, daß ...die alliierten Mächte über den ganzen Vorschlag ...erst diskutieren könnten, wenn die Entscheidung über ...Oberschlesien getroffen ist, da sie sich auf eine be...dingte Entscheidung keinesfalls festlegen können und ...wollen. Aber abgesehen von diesen Einschränkungen ...scheint man erstaunt zu sein, daß Deutschland im ...letzten Augenblick mit diesem Angebot bis zu einer ...Grenze geht, die im vorletzten Monat als unmöglich bezeichnet wurde. Jedes erkennt man hier an, daß der deutsche Vorschlag beinahe eine Anerkennung der Pariser Bedingungen ist. Tatsächlich handelt es sich nur um eine Differenz von 16 Milliarden und bezüglich dieser Differenzen hofft man hier einen Ausgleich oder einen Ausweg zu finden.

In Londoner politischen Kreisen hofft man noch immer auf die Zusendung einer wesentlich verbesserten deutschen Note, um den Obersten Rat am Samstag zum Einlenken zu bewegen. Allerdings wird dies auch offen als der einzig denkbare Ausweg bezeichnet. Die Enttäuschung der engl. Regierung drückt sich am meisten in den Worten aus, die Lloyd George heute im Unterhause sprach, als er auf eine Anfrage mehrerer Mitglieder über die Stellungnahme der britischen Regierung zu den französischen Okkupations-Absichten erwiderte, daß dieser Plan zurzeit von den militärischen Sachverständigen geprüft werde. Von der deutschen Note, so führte er aus, habe er noch keine Kenntnis, da sie an die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtet sei, aber er habe die Vorschläge inoffiziell zur Kenntnis bekommen und bedauere, sagen zu müssen, daß sie durchweg nicht zufriedenstellend seien. Trotzdem würden sie von den wirtschaftlichen Sachverständigen in London geprüft, aber er müsse leider sagen, daß einstimmig die Ansicht vorherrsche, daß die neuen deutschen Vorschläge unzulänglich seien. In ähnlicher Weise drückt sich heute Loucheur gegenüber einem Vertreter des Reuterschen Büros aus, indem er sagte, die Sachverständigen seien einstimmig der der Meinung, daß die deutschen Vorschläge überhaupt nicht wert seien, diskutiert zu werden. Die von deutscher Seite vorgeschlagene Gesamtsumme von 200 Milliarden Goldmark sei offenbar gewählt worden, um die öffentliche Meinung zu täuschen.

Der Londoner Berichterstatter des „Temps" bestätigt, daß auch die englische Regierung die deutschen als unzureichend betrachtet. Nach heute früh eingetroffenen Nachrichten aus Washington werde die amerikanische Regierung die Vorschläge nicht weiter geben, weil sie zu unbestimmt, und schon wegen der Bedingungen allein unannehmbar seien. Die Aufzählung dieser Bedingungen in der Note werde als „große Ungeschicklichkeit" bezeichnet.

Das Unannehmbar der Franzosen.

Havas verbreitet folgende Mitteilung: Die zuständigen Kreise erklären die neuen deutschen Gegenvorschläge wie sie durch das Havas Telegramm bekanntgemacht wurden, für vollkommen unannehmbar. Das Außenministerium ist amtlich von diesen Vorschlägen noch nicht in Kenntnis gesetzt worden, die keine Unterlage für die erforderliche Wiederaufnahme der Unterhandlungen biete. Die von der Reichsregierung zu Reparationszwecken angegebenen Zahlen sind durchaus ungenügend, da sie um mindestens 100 Milliarden hinter den Summen der Pariser Abmachungen zurückbleiben, welche von den Verbandsregierungen als Mindestforderungen betrachtet werden. Deutschland will sich wohl verpflichten, innerhalb einer Frist von drei Monaten eine Abschlagszahlung von einer Milliarde Goldmark zu zahlen, vergißt aber vollständig, daß noch der Restbetrag von 12 Milliarden Goldmark aussteht auf die am 1 Mai fällige erste Rate von 20 Milliarden Goldmark. Andererseits schlägt Deutschland vor, sich an dem Wiederaufbau der zerstörten Kampfgebiete zu beteiligen und unter gewissen Umständen anstelle der Verbandsregierungen die Schulden derselben den Vereinigten Staaten gegenüber zu bezahlen. Aber alle diese Anerbietungen sind von einer Menge Vorbedingungen abhängig gemacht worden, die ihren ganzen Wert ganz bedeutend herabmindern. Deutschland geht soweit, die Aufhebung aller Zwangsmaßnahmen zu fordern, also nicht nur die kürzlich verhängte, sondern sogar auch die Besetzung des linken Rheinufers, die jedoch im Friedensvertrag von Versailles vorgesehen sei. Zum Ausgleich für diese Vorschläge beansprucht Deutschland, aller seiner übrigen Verpflichtungen für Reparationszwecke los und ledig zu werden. Mit der einen Hand bietet es weniger, als es uns schuldig ist, um mit der anderen Hand gleichzeitig mehr zu nehmen, als seine zukünftigen Zahlungen ausmachen.

Die Ablehnung der deutschen Vorschläge durch die französische Regierung gilt nach allen Verlautbarungen des Quai d'Orsay nunmehr als feststehende Tatsache. Man rechnet im Auswärtigen Amt sogar mit der Ablehnung der „naiven" deutschen Vorschläge durch die amerikanische Regierung selbst, ohne daß sie erst den Alliierten vorgelegt werden. Ministerpräsident Briand hat in verschiedenen Unterhaltungen neuerlich durchblicken lassen, daß er nicht nur mit Bestimmtheit eine Besetzung des westdeutschen Kohlen- und Industriegebiets erwartet, sondern daß auch Polen das Recht zugestanden werden wird, die oberschlesischen Bergwerke in Besitz zu nehmen. Briand hofft zuversichtlich, die Entente werde sich bereit finden lassen, die Zollhäuser von Hamburg und Bremen mit Beschlag zu belegen. Uebrigens wird von offiziellen Stellen die Einbeziehung Frankfurts in die Okkupationszone angestrebt.

Anweisung an Jusserand.

Die französische Regierung hat dem Botschafter Jusserand in Washington die Instruktion erteilt, Staatssekretär Hughes zu erklären, das deutsche Angebot sei unannehmbar.

Wie Pertinax im „Echo de Paris" mitteilt wird dies wie folgt begründet:

In den deutschen Vorschlägen könne die französische Regierung nur eine neue Anstrengung des Deutschen Reiches erblicken, um sich hinter Amerika zu verkriechen und um sich den Folgen des Friedensvertrages von Versailles zu entziehen. Die Zahlungen, die Deutschland leisten wolle, seien niedriger als die im Abkommen von Paris vorgesehenen Summen. Außerdem fehle ein Gegenwert für die 12prozentige Exportsteuer. Die deutschen Vorschläge enthielten hinsichtlich der Regelung der Schuld weder eine Zeitbeschränkung noch Zinsfestsetzung noch irgend eine Bestimmung über die Amortisation. Was die 12 Milliarden anbetreffe, die nach Artikel 235 des Vertrages fällig seien, so werde ein vollkommener Verzicht darauf verlangt. Aber das sei noch nicht alles. Deutschland mache seine Versprechungen, so ungenügend sie an sich seien, von unannehmbaren Bedingungen aller Art abhängig, so Ersatz der Reparationskommission durch eine internationale Kommission, Aufhebung des Vorzugsrechtes auf alle deutschen Einnahmen auf Grund des Artikels 249, Aufhebung der Garantie die durch die Anwesenheit der Truppen am Rhein geschaffen wird, Aufhebung der jüngst erlassenen Zwangsmaßnahmen, Freigabe des deutschen Gutes im Auslande, vollkommene Freiheit des deutschen Handels und vielleicht auch noch die Zusprechung Oberschlesiens zu Deutschland. Das französische Volk würde unangenehm überrascht sein, wenn in dieser Angelegenheit die Vereinigten Staaten Deutschland auch nur die geringste Unterstützung leihen würden.

Pertinax fügt hinzu: Belgien — diese Versicherung habe man mit Befriedigung erhalten — werde genau so handeln wie Frankreich.

Die Sanktionen unvermeidbar?

An zuständiger französischer Stelle so berichtet ein Pariser Berichterstatter den „Düsseld. Nachr.", wurde mir erklärt, die deutschen Vorschläge stellten zwar unleugbar einen Fortschritt dar, doch sei es den Verbündeten unmöglich, sie als Verhandlungsgrundlage anzuerkennen. Auf die neuen Sanktionen könne, so wurde mir weiter an amtlicher französischer Stelle erklärt, schon deshalb nicht verzichtet werden, weil diese Sanktionen wegen der vielfachen Uebertretungen des Friedensvertrages durch Deutschland in Aussicht genommen worden sind, und zwar in erster Linie wegen des Ausstehens der am 1. Mai fälligen 12 Milliarden Goldmark. Diese Frage spielt die Hauptrolle. Sollte Deutschland binnen drei Tagen dem Wiedergutmachungsausschuß mitteilen, wie es die 12 Milliarden zu bezahlen gedenkt und falls es gleichzeitig 1 Milliarden anzahlt und für den Rest genügende Sicherheiten gibt, so würde der Hauptgrund für die Sanktionen fortfallen. Nur in diesem Falle, mit dem man in amtlichen französischen Kreisen nicht ernstlich rechnet, würde Frankreich auf die neuen Sanktionen verzichten. Das heißt also, daß man die Sanktionen hier für unvermeidlich hält. Ihre Ausführung wird, wie mir auf das bestimmteste versichert wird, in kürzester Frist erfolgen, wenn auch vielleicht nicht gleich am 1. oder 2. Mai. Einen Einspruch der englischen Regierung hält man für undenkbar. Offenbar bestehen zwischen Paris und London seit längerer Zeit bereits Vereinbarungen, die den Gedanken an die Möglichkeit einer Vereitelung der neuen Sanktionen überhaupt nicht aufkommen lassen. Auch Italien werde die geplanten Sanktionen nicht behindern.

Der drohende Einmarsch.

Nach zuverlässigen Informationen, ist mindestens ein Teil der französischen Reservisten von der Jahresklasse 1919 bereits einberufen und an die vorgeschriebenen Sammelstellen abgesandt worden.

Zur Kennzeichnung der französischen Politik.

In der Pariser Ausgabe der „Chikago Tribune", deren Chefredakteur nahe Beziehungen zum Auswärtigen Amt hat, wird u. a. ausgeführt, daß Frankreich in London jedenfalls die Ruhrbesetzung beantragen werde. Amerikanische Kreise in Paris bleiben trotz alledem zuversichtlich. In Amerika habe man seit langem erkannt, daß Frankreich infolge seiner übergroßen Leiden und Verluste von allen Ländern am unfähigsten sei, den Tatsachen in die Augen zu sehen. Wie der amerikanische Finanzier Vanderbild ausdrückte, gingen Frankreichs Wünsche deshalb so weit, weil es versuche, mit der Wiederherstellung auch seine in Rußland eingebüßten 25 Milliarden und in der Türkei verlorenen 5 Milliarden und die in England und Amerika schuldigen 20 Milliarden zurückzugewinnen. Dies sei jedoch unmöglich und deshalb muß für Frankreich ein „shake up" (Aufrütteln) kommen, damit es zum Bewußtsein für Realitäten erwache. Man glaubt, daß Hardings Aktion dies zum Heile der europäischen Wirtschaftsexistenz bewirken wird.

Die Stellung Amerikas.

Blättermeldungen aus London zufolge sind dort Nachrichten eingetroffen über die wahrscheinliche Bereitwilligkeit Amerikas, mit Deutschland weiter zu verhandeln, um eine Grundlage zu neuen Besprechungen mit Deutschland und den Alliierten zu finden. Amerika werde vermutlich Frankreich zu verstehen geben, daß eine

Besetzung des Ruhrgebietes Amerika unangenehm

sein würde, solange nicht alles versucht worden sei, um vorher zu einer Verständigung zu gelangen. Im Falle einer Weigerung Frankreichs, vorläufig von weiteren Gebietsbesetzungen abzusehen sollen England und Italien gebeten werden, die neuen Pläne Frankreichs nicht zu unterstützen.

Noch keine Antwort Amerikas.

Aus Berlin wird gemeldet: Bis Donnerstag abend 8 Uhr war eine Antwort aus Amerika bei den amtlichen Stellen noch nicht eingelaufen. Man betrachtet dort die Lage als nicht unbedenklich.

Der Minister des Aeußeren zur Lage.

In der Reichstags-Sitzung vom Donnerstag erklärte Dr. Simons u. a.:

In der französischen Presse werden unsere Vorschläge als unannehmbar und als lächerlich bezeichnet. Demgegenüber lege ich Wert darauf, festzustellen, daß in den letzten Tagen an der Newyorker Börse sich ein merkwürdiger Vorgang gezeigt hat. Seit Sonntag, wo unsere Vorschläge hinübertelegraphiert wurden, bis gestern ist die Mark dort um einen Punkt gestiegen, der

französische Frank um fünf Punkte gefallen.

Die amerikanischen Geschäftsleute haben also offenbar unsere Vorschläge anders angesehen als die französischen Politiker. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß wir auf Grund dieser Vorschläge zu Verhandlungen kommen werden.

Freilich diese Verhandlungen müssen etwas mehr von dem Rechtsgedanken beherrscht sein, als wir das bei dem Wiederherstellungsausschuß finden. Wir haben erst soeben die Note des Wiederherstellungsausschusses bekommen, daß der Goldbestand der Reichsbank in die Bank von Frankreich überzuführen ist, eine Forderung, die wir für unberechtigt und widerrechtlich halten. Da bekommen wir jetzt folgende Note, daß der Wiederherstellungsausschuß mit heißem Bemühen eine

Schadenrechnung von 132 Milliarden Goldmark

aufgestellt hat. Die erste Forderung belief sich sogar auf 179 Milliarden Goldmark. In wenigen Tagen haben es unsere Unterhändler in Paris fertig gebracht, die Rechnung auf 132 Milliarden herabzudrücken. Aber ob das richtig gerechnet ist, das zu beurteilen, möchte ich nicht übernehmen. Eine wirkliche Prüfung läßt sich in dieser kurzen Frist nicht vornehmen.

Ich protestiere feierlich dagegen, daß die verbündeten Regierungen, die seit Mitte 1919 sich darauf vorbereiten konnten, uns nur wenige Wochen belassen haben, um diese wichtige Sache zu prüfen. Besonders weise ich auf folgendes hin: Der Wiederherstellungsausschuß kündigt uns an, daß er noch den Zahlungsplan für die ungeheure Summe Goldmark uns übermitteln werde, und daß er uns jetzt nur sage und schreibe

24 Stunden Frist zur Beantwortung

gibt. (Hört, hört!-Rufe von verschiedenen Seiten.) Da liegt es auf der Hand, daß auf diese Weise eine wirkliche sachliche Regelung der Wiederherstellungsfrage nicht möglich ist. (Abg. Kahl, Dn. Vp.: Das ist Absicht!) Statt dieses Wiederherstellungsausschusses eine höhere Instanz einzurichten, das ist das, was wir in unseren Vorschlägen verlangen. Alles, was in London und Paris vorgeschlagen wurde, ist unmöglich. Nur auf diese Weise kommen wir aus dem großen

Elend der Notenwechselei

heraus.

Ich will mich mit Absicht nicht auf die jetzige Erörterung über den Inhalt unseres Angebots einlassen. Es wird von verschiedenen Sachverständigen geprüft, ob etwas mißverstanden oder gut verstanden ist: sie haben uns noch nicht ihre Bedenken offiziell geäußert. Es würden sich Anstände ergeben, wenn ich hier eine Debatte mit Washington herbeiführen wollte. Ich halte es auch für richtig, daß die Redner des Hauses sich nach der Richtung Zurückhaltung auferlegen. Ich lehne es nochmals ab, hier von der Tribüne mich in der Debatte über den Inhalt der Note zu äußern. Es macht mir aber den Eindruck, als ob der französische Ministerpräsident in der Wiederherstellungsfrage und ihren Zusammenhängen nicht mehr so sicher wäre, wie er in London war.

Nachrichten vom Tage.

Zusammenstöße zwischen Deutschen und Franzosen

Die Polizei in Köln gibt folgendes bekannt:

Am Montag, den 25. d. M. ereignete sich ein bedauerlicher Zusammenstoß zwischen französischen Soldaten und Zivilisten in Mülheim. Auf Grund von Zeugenaussagen ist folgendes festgestellt:

Gegen 9 Uhr abends belästigten vier französische anscheinend angetrunkene, zu einer auf dem Durchmarsch nach Düsseldorf in Mülheim für eine Nacht einquartierten Infanterie-Kompagnie gehörige Soldaten auf dem Rummelplatz an der Oskarstraße junge Mädchen durch Stoßen und Johlen, so daß das zahlreich anwesende Publikum Anstoß daran nahm.

Ein junger Mann bat in französischer Sprache, die Soldaten, die Belästigung zu unterlassen, worauf er von einem Franzosen einen Faustschlag ins Gesicht erhielt. Als die Menge hierüber erregt vordrängte, zogen die Soldaten ihre Seitengewehre und drangen auf das Publikum ein, ohne daß es zum Zusammenstoß kam. Die Soldaten zogen sich dann nach ihrem Quartier zurück und alarmierten

ihre Kameraden. Ihnen waren etwa 100 Männer und Frauen aus Erregung über den Vorfall gefolgt, ohne daß es aber zum Zusammenstoß kam. Der Versuch zweier deutscher Polizisten das Publikum zu zerstreuen mißlang.

Beim Eintreffen des nachfolgenden Publikums vor der Unterkunft in der Hafenstraße wurde es von dieser aus und von der Straße mit Karabinern seitens der französischen Soldaten beschossen. Die flüchtende Menge wurde von etwa 8 Soldaten bis zur Danzigerstraße unter dauerndem Schießen verfolgt. Auch auf einen besetzten Straßenbahnwagen wurden 10 Karabinerschüsse abgegeben. Die Soldaten zogen sich dann nach der Hafenstraße (Pulverturm) zurück und schossen von hier aus etwa 1 Stunde lang auf die die Deutz-Mülheimer Straße passierende Bevölkerung und nach einzelnen Wohnungen.

Am anderen Ende der Hafenstraße (am Auenweg) hatten eine größere Anzahl Soldaten Aufstellung genommen und schossen ebenfalls aus Karabinern und Pistolen auf die aus der Innenstadt kommenden und daher vollständig ununterrichteten und überraschten Passanten. Das Schießen wurde zeitweise zum Schnellfeuer, sodaß vom Publikum Maschinengewehre vermutet wurden. Auch wurde eine Anzahl Männer und Frauen mit gefälltem Bajonett bedrängt. Ein Herr wurde durch Schläge ins Gesicht mißhandelt. Es muß als ein glücklicher Zufall bezeichnet werden, daß nur

zwei Personen ernstlich verwundet

wurden, weil das Schießen ziel- und planlos war. In der ganzen Gegend befinden sich Kugelspuren in den Häusern und Fenstern. Die deutschen Polizeibeamten sind ebenfalls beschossen worden.

Das britische Untersuchungsgericht hielt bereits eine Sitzung zur Aufklärung des Tatbestandes ab.

Der erste Kriegsbeschuldigten-Prozeß.

Der erste Tag der Zeugenvernehmung im Prozeß gegen die deutschen Kriegsbeschuldigten in London brachte der englischen Oeffentlichkeit insofern eine große Enttäuschung, als nichts zutage gefördert wurde, was irgendwie Propagandazwecken hätte dienen können. Die vernommenen Zeugen, die aus geschäftlichen Rücksichten nicht hatten nach Leipzig kommen können, brachten lediglich Klagen über angebliche schlechte Behandlung und Ernährung im Gefangenenlager Flavy le Martel vor. Mißhandlungen der Gefangenen hatte keiner der Zeugen gesehen, auch hat niemand direkte Mitteilungen von mißhandelten Gefangenen selbst gehört, lediglich vom Hörensagen durch dritte Personen wurden Erzählungen über angebliche Grausamkeiten im Lager verbreitet.

Die Riesenverluste bei der Berliner Lebensmittelwirtschaft.

In der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung gaben mehrere Redner ein Bild über die Mißstände im Groß-Berliner Lebensmittel-Verband, das wahrlich nicht erfreulich war. Die Magistratsvertreter waren vergeblich bemüht, die Millionenverluste der städtischen Zwangswirtschaft zu entschuldigen, die eine Folge staatlicher Anordnungen seien. Es blieb die Tatsache bestehen, daß Berlin in den letzten Jahren Hunderte von Millionen durch Lebensmittelgeschäfte verloren und daß die Gemeindeverwaltung es nicht verstanden hat, mit dem freien Handel zu konkurieren.

Der erste Redner, Pastor Koch (D. N.) erinnerte daran, daß Oberbürgermeister Wermuth seinerzeit die Verluste der Stadt Berlin bei der Lebensmittelbewirtschaftung bis zum 13. Juni 1919 mit 12 Millionen angegeben habe. Diese Zahl sei nicht geglaubt worden, und heute stehe nun auch fest, daß diese 12 Millionen nur ein Bruchteil des wirklichen Schadens seien, den die Berliner Steuerzahler durch die Lebensmittelwirtschaft der Gemeinde erlitten hätten. Im städtischen Viehhof seien kürzlich Fünf-Kilo-Büchsen mit Bouillonwürfeln massenweise verschenkt worden. Es habe sich dabei um Würfel gehandelt, die die Stadt für teures Geld gekauft habe, und die sich, wie man später feststellte, aus 90 Prozent Salz und 10 Prozent Dörrgemüse zusammensetzten. Die Stadt habe sie jetzt für 600 Mark an einen Händler verkauft, der sie aber nicht abholen wolle, weil das Fuhrgeld zu hoch sei. Er habe gebeten, sie zu verschenken. Noch größere Verluste habe die städtische Obst- und Gemüsestelle. So habe sie u. a. 18000 Zentner Sojabohnen gekauft, das schlecht war; die Stadt habe 22 Mark für das Kilo gezahlt und das Oel schließlich für 6 Mark das Kilo an einen Händler weitergeben müssen. 20 Millionen Mark Schaden erwuchsen für Berlin allein aus diesem Oelgeschäft.

17000 Sack Zucker verschoben.

Skandalöse Zustände seien, so führte der Redner weiter aus, in der städtischen Zuckerstelle aufgedeckt worden. Es sei festgestellt, daß eine Reihe von Firmen drei Jahre lang weit mehr Zucker erhielten, als sie wirklich für ihre Kunden zu fordern hätten. Diese städtische Quelle habe drei Jahre lang nicht bemerkt, daß von Kaufleuten längst ungültige Abschnitte der Zuckerkarten immer wieder vorgelegt wurden. Die Untersuchung über diese Angelegenheit schwebe noch. Jedenfalls stehe schon heute fest, daß 17454 Sack Zucker zu Unrecht weggegeben worden seien, die dann verschoben wären. Die Zwangswirtschaft koste nur viel Geld und bringe der Stadt ungeheuren Schaden. Bei Hülsenfrüchten habe Berlin Hunderte von Millionen verloren, allein bei dem letzten Erbsengeschäft 105 000 000 Mark. Die Zwangswirtschaft sei vollständig zusammengebrochen.

Die Stadtverordneten Müller-Franken (W. V.), Merten (Dem.) und Kaufmann (D. V.) ergänzten das Material des ersten Redners an Hand vieler Einzelfälle. Besonders das städtische Milchamt wurde heftig angegriffen. Dieses Amt leistete wirtschaftlich überhaupt nichts. Eine Unmasse von Beamten und Angestellten ständen dort herum, die nichts zu tun hätten. Das Milchamt verteuert aber der Bevölkerung den Liter Milch um 44 bis 49 Pfennig.

Die Versammlung setzte schließlich einen Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der Geschäfte des Lebensmittelverbandes fest.

Volksabstimmung auch in Salzburg.

Der Salzburger Landtag beschloß, in den Einwendungen der Wiener Bundesregierung gegen eine Volksabstimmung über den Anschlußwillen keinen berechtigten Grund zu sehen. Er legt Verwahrung gegen den vom französischen Gesandten in Wien unternommenen Schritt ein. Die Volksabstimmung in Salzburg ist am 29. April vorgesehen. Die Abstimmungsfrage lautet: Wird der Anschluß an Deutschland gefordert?

Eine 525 Jahre alte Kölner Zunft.

Am 29. April begeht die Kölner Brauerkorporation das trotz der reichen Kölner Zunftgeschichte seltene Fest des 525jährigen Bestehens. Nach ihrem Schutzheiligen auch „St. Peter von Mailand-Bruderschaft" genannt, ist sie vom Jahre 1396 an nachweisbar. Sie wird, nachdem die Zünfte in diesem Jahre durch einen Gewaltstreich die Verwaltung der Stadt an sich gerissen hatten, in der neuen Ratsverfassung, dem „Verbundbrief", erstmalig als Brauer-Korporation angeführt, mit zwei gekreuzten Malzschaufeln und einem Kühlbottich im Wappen. Durch die Jahrhunderte hindurch nahm sie starken Anteil an der Verwaltung der Stadt Köln durch Gestellung von Senatoren und Bannerherren und sicherte sich Einfluß und Ansehen. Den Höhepunkt des geselligen Lebens bildete alljährlich der 29. April, das Fest des Schutzpatrons. Ein feierliches Hochamt mit Predigt, in der Dominikanerkirche und nach deren Abbruch in St. Andreas leitet den Jahrestag ein. Fromme Stiftungen haben die Gebräuchen bis heute erhalten lassen und noch verstärkt dadurch, daß vor nicht allzu langer Zeit dem Heiligen in St. Andreas ein Altar errichtet wurde. Während die äußeren Ereignisse an diesem religiösen Brauch nicht zu rütteln vermochten, ging der politische Einfluß der Zunft um 1800 während der Franzosenzeit verloren. Der Sammelpunkt des zünftigen Lebens war das Zunfthaus in der Schildergasse (heute Nr. 94/96), in dem 1505 auch Kaiser Maximilian der Erste anläßlich des Reichstages zu Köln vorübergehend weilte. Hier wurden die Beratungen gepflogen und die Ratsmitglieder gewählt. In seinem großen Saale wurden die Bierbrauer feierlich zur Meisterschaft aufgenommen; hier wurde um die Festsetzung des Bier- und Malzpfennigs gestritten. Von den Wänden schaute die lange Reihe der Bannerherren herunter, und aus Schränken glänzte „das zum Schmuck gebrauchte Silber" und viel Zinngeräte. Die Einführung der Gewerbefreiheit machte dem Einfluß der Zünfte ein Ende, und während der Franzosenzeit wurde ihr Eigentum beschlagnahmt. Napoleon schenkte 1809 das Brauerzunfthaus der Stadt zu Schulzwecken, denen es bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts diente; eine Zeitlang benutzte es der Kölner Männergesangverein als Probe- und Konzerthaus, bis es 1892 in Privatbesitz überging.

Vor etwa 50 Jahren machte sich das Zentrumsmitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses Wilhelm Schehen als langjähriger Präsident der Korporation um die Wiederbelebung der Vereinstätigkeit verdient und trug aus den alten Zunftbüchern vielerlei Vergessenes zu einer kleinen Schriftenreihe zusammen. Durch eine Stiftung erhöhte er den Glanz der kirchlichen Feier, die nunmehr über ein halbes Jahrtausend immer wieder die Brauer Kölns zusammenführt, auch heute noch in unserer doch so „modernen" Zeit.

Lokales.

Heinsberg, den 29. April.

Maifeier der kath. Arbeitervereine in Heinsberg.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die katholische Arbeitervereinsbewegung auch im Kreise Heinsberg immer mehr an Boden gewinnt. Auf dem Delegiertentage des Bezirksverbandes in Baal wurde berichtet, daß während des Winters im Kreise Heinsberg 5 neue Arbeitervereine gegründet worden. Seitdem ist noch ein weiterer Verein ins Leben getreten. Es bestehen jetzt solche Vereine in Dremmen, Breberen, Kirchhoven, Karken, Wildenrath, Myhl, Oberbruch, Schafhausen, Straeten und Heinsberg. An 10 weiteren Orten sind Gründungen möglich.

Nun gilt es, die bestehenden Vereine zu einem Kreisverbande zusammen zu schließen, um einerseits den Einfluß der Vereine zu stärken und andererseits der Agitation einen festeren Stützpunkt zu geben. Zugleich aber fühlen die katholischen Arbeiter das Bedürfnis, öffentlich ihre Stellung zu den Fragen der Zeit und ihren Willen zur praktischen Mitarbeit im Volksleben darzutun. Das soll geschehen auf einer großen Versammlung, welche am Sonntag in Heinsberg stattfindet. Kaum ein anderer Tag des Jahres ist für eine solche Kundgebung so geeignet wie der 1. Mai. Gilt es doch auch, gegenüber dem Maifeiergedanken der sozialistischen Arbeiterschaft zu zeigen, daß die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter unseres Kreises die sozialistischen Ideen zurückweist und im christlichen Geiste mitarbeiten will.

Wir verweisen auf die Anzeige in dieser Nummer unserer Zeitung und rufen der katholischen Arbeiterschaft zu:

Auf zur Maifeier der katholischen Arbeitervereine!

Zur Steuererklärung.

Die Abgabefrist bis zum 15. Mai verlängert.

Aus Berlin wird gemeldet: Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, verlängerte das Reichsfinanzministerium die Frist zur Abgabe der Einkommensteuerklärung allgemein für das Reichsgebiet bis zum 15. Mai 1921.

Mit dieser neuesten Bestimmung des Reichsfinanzministeriums ist den Wünschen des größten Teiles der steuerpflichtigen Bevölkerung Rechnung getragen worden. Entsprechende amtliche Bekanntmachungen der einzelnen Finanzämter werden also wohl in diesen Tagen erfolgen.

Besitzwechsel.

Die bisherige Prinz'sche Fabrik am Bahnhof ist durch Kauf in den Besitz eines Crefelder Fabrikanten übergegangen; die Fabrik soll, wie mitgeteilt wird, zu einer Messing- und Stahlschmelze umgebaut werden. —

Aus Nah und Fern.

Stracten. Am 24. April versammelte sich eine stattliche Zahl von Arbeitern und Handwerkern unseres Ortes im Lokale Kilpers, um einen Arbeiterverein zu gründen. Nach eingehender Aussprache über Zweck und Ziele eines solchen Vereins, an der im Auftrage der Verbandsleitung Herr Beemelmanns-Gillrath sich beteiligte, wurde einstimmig die Gründung eines katholischen Arbeitervereins im Anschluß an den Verband katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands beschlossen. 32 Arbeiter und Handwerker erklärten sofort ihren Beitritt zu dem Verein. Herr Gewerkschaftssekretär Böhmer-Oberbruch beglückwünschte mit begeisternden Worten den jungen Verein zu seiner Gründung und zu den edlen Zielen, welche die Arbeiterschaft Straetens sich durch diese Gründung gesteckt. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die noch fernstehenden Arbeiter und Handwerker recht bald dem Verein beitreten möchten. Anmeldungen nimmt der Schriftführer, Herr Hubert Sistermanns entgegen.

Waldenrath. Am morgigen Sonntag schließt das Arbeitsprogramm des Ortsausschusses der Zentrumspartei für den vergangenen Winter mit einem Vortrag über alle Fragen, die Politik und Arbeiterschaft in Berührung bringen. — Seit Herbst wurden in voraufgehenden Versammlungen die nachstehenden Thematas behandelt: 1. Gründung der Zentrumspartei und ihre Arbeit durch 50 Jahre. 2. Die wirtschaftlichen Folgen des Friedens von Versailles. 3. Zentrum und Kulturfragen. 4. Landwirtschaft und Politik. 5. Zentrum und Arbeiterfragen.

Der letzte Vortrag wird morgen — siehe Inserat — durch Herrn Wolks, Gewerkschaftssekretär aus Aachen gehalten. Redner ist hier in Waldenrath geboren, kennt Land und Leute, die Beschwerden des Bauern und des kleinen Mannes, kennt aber zufolge seiner langjährigen Tätigkeit Sorgen und Mühen des Industriearbeiters aus eigener Erfahrung.

Im zweiten Teil der Tagesordnung spricht Herr Pastor Pauen über soziale Verhältnisse unserer engeren Heimat, über das Arbeitsfeld und die Betätigung des Volksvereins in einer kleinen Dorfgemeinde. Jeder Mann und jede Frau ist eingeladen! Jeder möge erscheinen, der den nutzlosen Nörgeleien sozialdemokratischer Kritiker die richtige Antwort erteilen will. Der gute Geist, der eine Wahlbeteiligung von 96 Prozent bewirkte, muß nicht ruhen, sondern erstarken und sich betätigen zur Zufriedenheit der Einzelperson und zum Wohle der Allgemeinheit.

Bocket. Man bittet uns um Veröffentlichung folgender Zuschrift: In letzter Zeit sind hier in ganz ungerechtfertigter Weise die hiesigen Mitglieder des Gemeinderats angegriffen, indem behauptet wurde, in der letzten Gemeinderatssitzung wären dem Herrn Bürgermeister Müllem erneut größere Beträge bewilligt worden, an welchen unsere Kinder nachzutragen hätten. Dieses Gerede geht von völlig falscher Auffassung aus und entstellt die Tatsachen. Der wirkliche Tatbestand liegt nämlich folgendermaßen: Von alters her beziehen die Bürgermeister als Geschäftsführer der Rhein. Prov. Feuer-Versicherungsanstalt Düsseldorf von dieser eine geringe Entschädigung, die sich je nach der Größe des Verwaltungsbezirks und der versicherten Summen zwischen 2—400 Mark jährlich hält. Es handelt sich nur darum, diese Bezüge als pensionsfähig zu erklären und wurde vom Gemeinderate mit 3/4 Stimmenmehrheit die Pensionsfähigkeit denn auch beschlossen. Durch diesen Beschluß hat die Gemeinde die Verpflichtung übernommen, den auf die fragliche Entschädigung entfallenden Beitrag zur Provinzial-Pensionsklasse von 4% zu tragen, der gegenwärtig ungefähr 13 Mark jährlich beträgt. Daß an dieser ungeheuren Jahressumme von 13 Mark noch künftige Generationen zu tragen hätten, ist einfach unwahr, weil nicht anzunehmen ist, daß Herr Bürgermeister Müllem, der bereits 25 schwere Dienstjahre zurückgelegt hat, nochmals eine gleiche Zeit sein Amt verwalten wird.

Selbstverständlich hat bei einer Neubesetzung der Bürgermeisterstelle der Gemeinderat über diese Gebühren erneut zu beschließen. Es kommt im gegenwärtigen Falle also eine Leistung der Gemeinde von jährlich 13 Mark auf nur einige Jahre in Frage.

Inzwischen war in der Gemeinde Waldfeucht über diese Angelegenheit unheimlich viel geredet u. unwahres gesagt worden und forderten 3 Gemeinderatsmitglieder erneute Entschlußfassung über diesen Punkt. Doch wurde der frühere Beschluß aufrecht erhalten, von dem Gedanken ausgehend, daß dem Herrn Bürgermeister für diesen geringen Preis von jährlich 13 Mark eine Erhöhung seiner demnächstigen Pensionsbezüge in Anerkennung seiner ersprießlichen Tätigkeit in der Gemeinde wohl zu gönnen sei.

Durch das unwahre Gerede ist versucht worden, die Gemeinderatsmitglieder in der Oeffentlichkeit herabzuwürdigen; dieselben verlangen öffentliche Genugtung, anderfalls dürfte die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben.

Bocket. In althergebrachter Weise veranstaltete am Kirmessonntag der hiesige St. Josefs-Gesangverein ein Konzert im großen geräumigen Saale des Herr Josef Nießen. Ueberreich war das Programm. Trotzdem harrten die Zuhörer bis zum Ende aus. Sie wurden aber auch reichlich entschädigt durch die musterhaften Leistungen des Vereins, sowohl was den gesanglichen Teil des Programms betrifft als auch die Aufführung des Schauspiels „Zu Judaslohn". Ein so reichhaltiges und so glänzend durchgeführtes Programm setzt einen großen Eifer und einen eisernen Fleiß der Vereinsmitglieder voraus, denen hiermit Dank und wärmste Anerkennung ausgesprochen sei.

Havert. Das genaue Ergebnis der Grenzspende für Oberschlesien beträgt für Havert 1022,50 Mark, (statt 1008, Mark.) Das Gesamtergebnis des Sammlung für die Bürgermeistereien Havert-Saeffeln beträgt demnach 2247,30 Mark (statt 2232,80 Mark).

Hückelhoven. Die Schützenbruderschaft Hückelhoven kann in diesem Jahre auf ihr 275jähriges Bestehen zurückblicken. Die Vorarbeiten für das am 15. 16. und 17. Mai bei Gelegenheit der Frühkirmes abzuhaltende Schützenjubelfest sind bereits in regem Gange. Es werden keine Kosten und Mühen gescheut um dieses Fest zu einem glanzvollen zu gestalten, zumal die ganze Gemeinde an dem Feste mitwirkt. Auch die Damenwelt hat es sich auch nicht nehmen lassen, zu dem mit dem Feste verbundenen Blumentag mitzuwirken, dessen Reinertrag zu einem Kriegerdenkmalfonds der gefallenen Krieger bestimmt sein soll. Das Fest wird noch in einer ganz besonderen Weise dadurch verschönert, daß 5 Jubilare über 50 Jahre unermüdet der Bruderschaft als Mitglieder angehört haben. Am ersten Festtage ist ein großes Konzert vorgesehen, ausgeführt vom Gesangverein Kirchenchor, sowie den neu ins Leben gerufenen Männergesangverein der hiesigen Gewerkschaft Sophia Jakoba unter freundl. Mitwirkung einer erstklassigen Festkapelle.

Barmen. Der Brauereibesitzer Karl Bremme, der Kaufmann Ernst Mann und der Fabrikant Erich Wurms, die sich auf der Rückreise von einer Kraftwagenfahrt nach Italien befanden, sind nach einem bei der Polizei eingegangenem Telegramm bei Lindau am Bodensee tödlich verunglückt.

Höhscheid. Mehreren Lehrern, die sich weigerten, an den religionslosen Schulen zu unterrichten, war von der kommunistischen Rathausmehrheit gekündigt worden. Die gesamte Lehrerschaft, mit Ausnahme von drei kommunistischen Lehrern ist danach in Uebereinstimmung mit dem Elternbeirat in den Schulstreik getreten.

Paderborn. Die Stadtverordneten nahmen eine neue Lustbarkeitssteuerordnung an, wonach die beiden hiesigen Lichtspielhäuser, die bisher eine Lustbarkeitssteuer von 43000 Mark aufbrachten, künftig rund 650000 Mark aufzubringen haben.

Die amerikanische Vermittlung und die französischen Drohungen.

„Wie das „Berliner Tageblatt" schreibt, herrscht in Berliner diplomatischen Kreisen die Auffassung vor, daß die Aussichten einer amerikanischen Vermittlung in der Reparationsfrage wenigst günstig seien. Es wird als unzweifelhaft angenommen, daß Präsident Harding und die amerikanische Regierung den lebhaften Wunsch haben, zur Beilegung des Konfliktes und zur Verhinderung der Gewaltmaßnahmen beizutragen. Es scheine auch ziemlich sicher, das in Washington die deutschen Vorschläge für eine mögliche Verhandlungsgrundlage gehalten werden, obgleich man bei einigen Punkten gern eine klarere und bestimmtere Fassung gewünscht habe, was zu Rückfragen in Berlin Veranlassung gegeben haben dürfte. Dagegen wird bezweifelt, daß die amerikanische Regierung angesichts der ablehnenden Haltung der französischen und nun auch der englischen Regierung ihre dankenswerte Bemühungen werde zum Erfolge führen können.

Paris, 29. April. Dem „Petit Parisien" wird aus London gemeldet, daß der englische Botschafter in Berlin den Auftrag seiner Regierung gehabt habe, gewisse Aufklärungen über einzelne Punkte der deutschen Vorschläge zu verlangen. Die Antwort des Botschafters sei gestern früh in London eingetroffen und habe eine große Enttäuschung hervorgerufen. Die Berechnung, daß 50 Milliarden Goldmark etwa in 42 Jahren 200 Milliarden ergeben würden, sei nicht richtig. Die erhaltene Erklärung aus Berlin beweise, daß das neue Angebot auf die Zeitdauer von 75 Jahren berechnet sei. Außerdem habe die Berliner Regierung erklärt, es sei ihr unmöglich zu erklären, zu welchem Zinsfuß die Zinsen berechnet würden.

Paris, 29. April. Havas meldet aus Newyork vom 28.: Angesichts der Wendung, die in den letzten Tagen die Reparationsfrage genommen hat, betrachten die Zeitungen die Verhandlungen für beendet. Frankreich werde das Ruhrgebiet besetzen.

Paris, 29. April. Ministerpräsident Briand wird heute 12 Uhr die Reise nach London antreten. In seiner Begleitung befinden sich General Philipp Berteloth, Marschall Foch und General Weyand. Dem Ministerpräsidenten folgt heute oder morgen Finanzminister Doumer.

Paris, 29. April. Die Besetzung des Ruhrgebiets soll nicht nur ein Druckmittel sein, sondern auch zu einem produktiven Ergebnis führen, das 1,61 Millionen Goldmark im Monat, also ungefähr 2 Milliarden im Jahre ergeben würde. Die Zahl hat, wie der „Petit Parisien" mitteilt, auf die Engländer einen großen Eindruck gemacht.

London, 28. April. Im Unterhause wiederholt Chamberlaine noch einmal, daß zum nächsten Donnerstag bei der Beratung des Budgets des Auswärtigen die Frage einer neuen Aktion gegen Deutschland zur Erörterung kommen werde. Couven bemerkte, während die Debatte erst am Donnerstag beginnen sollte, hätten die Franzosen bereits die Absicht gezeigt, am Sonntag loszumarschieren.

Briefkasten.

Für die Kasse der Zentrumspartei sind bei Gelegenheit des Jugendpflegekursus in der Schützenhalle 220 Mark in einem Briefumschlag überreicht. In dem Umschlag fand sich keine Angabe vor, von welcher Ortsgruppe dieser Betrag stammt. Der betr. Herr wird daher freundl. um Mitteilung gebeten.

Wallfahrt nach Orsbeck.

Am Feste Kreuzerfindung,

Dienstag, den 3. Mai, 7 Uhr Frühmesse, 1/2 10 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt und Prozession.

An den sonstigen Tagen der Oktav 7 Uhr hl. Messe mit Aussetzung des hl. Kreuzes und Wasserweihe.

Christi-Himmelfahrt und Sonntag, den 8. Mai, 7 Uhr Frühmesse und 1/2 10 Uhr Hochamt.

Die Pilger können unter den gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen Ablaß gewinnen und so oft einen Ablaß von 200 Tagen, als sie die Wallfahrtskirche besuchen und daselbst für die Anliegen der Kirche beten.

Mobilar-Verkauf zu Grebben.

Am Freitag, den 6. Mai 1921, nachm. 1 Uhr,

läßt Herr **Heinr. Poschen** aus Grebben, verziehungshalber an seinem Hause zu Grebben Nr. 60c folgende Mobilien als:

1 Herd, 1 Ofen, 2 Küchenschränke, 5 Küchenstühle, 6 bessere Stühle, mehrere Tische, 1 Bank, sämtliche Küchengeräte, 2 Uhren, Spiegel, mehrere Bilder, 1 Sopha, 3 Bettstellen mit Matratzen, mehrere Mantelstöcke, 2 Reckchen, 1 Ziertischchen, 1 Handtuchhalter, 1 Vogelkorb, 1 Waschmaschine, mehrere Bütten, 1 Leiter, 1 Milchschrank, eine Schiebkarre, 1 Partie Bohnenstangen, 1 Anzahl Ziegelsteine und noch viele andere Sachen

öffentlich gegen Kredit und Bürgschaft versteigern.

Oberbruch, Maybaum, Auktionator.

Gesucht

von alleinst. älterer Dame 1 bis 2 mödl. Zimmer gegen hohe Vergütung.
Auskunft Geschäftsstelle.

Glucke mit 12 Küken

abzugeben
Ophoven Nr. 30.

Kaufen Glucken.

Geflügelhof Bianchen Karsen.

Zeiteinteilung
für die
[Z]uchtstier- und Eberkörung
im Kreise Heinsberg
am 20. und 21. Mai 1921.

Freitag, den 20. Mai 1921.

Nachmittags 2¾ Uhr in Selsten auf der Provinzialstraße für die Gemeinden Braunsrath, Haaren und die Ortschaft Laffeld.

Nachmittags 3¼ Uhr am Breberer Kreuz für die Gemeinden Waldfeucht und Breberen.

Die Stiere von Schierwaldenrath und Langbroich können auch in Selsten vorgeführt werden.

Nachmittags 3¾ Uhr in Saeffelen auf der Dorfstraße vor der Schule für die Gemeinde Saeffelen.

Nachmittags 4¼ Uhr in Hoengen vor der Wirtschaft Peters für die Gemeinde Hoengen.

Nachmittags 4¾ Uhr in Wehr vor dem Bahnhof für die Bürgermeisterei Wehr.

Nachmittags 5¼ Uhr in Tüddern am Kreuzungspunkte des Weges von Tüddern nach Havert und der Chaussee nach Sittard für die Gemeinden Tüddern und Millen.

Die Stiere von Millen können auch in Havert vorgeführt werden.

5¾ Uhr in Havert vor der Wirtschaft Schmitz für die Gemeinde Havert.

Samstag, den 21. Mai 1921.

Vormittags 10 Uhr zu Heinsberg auf dem oberen Marktplatz am Kreishause für die Gemeinden Aphoven, Schafhausen, Heinsberg, Unterbruch, Haaren und Kirchhoven.

Die Stiere von Haaren können auch in Selsten vorgeführt werden.

Vormittags 11¼ Uhr zu Straeten am Strauch für die Bürgermeisterei Waldenrath.

Nachmittags 2½ Uhr in Dremmen vor der Wirtschaft Lambertz für die Orte Dremmen, Hülhoven und Schweiler, 3 Uhr in Horst vor dem Hause des Gemeindevorstehers Dellers und 3½ Uhr in Porselen vor der Wirtschaft Lieck.

Nachmittags 3½ Uhr in Ratheim an der Rurbrücke für die Gemeinden Ratheim und Hilfarth.

Nachmittags 4 Uhr in Wassenberg unterhalb des Bürgermeisteramtes für die Bürgermeistereien Wassenberg und Myhl.

Nachmittags 4½ Uhr in Ophoven an der Wirtschaft Gruß für die Gemeinden Birgelen, Effeld und Ophoven.

Die Stiere von Birgelen können auch in Wassenberg vorgeführt werden.

Nachmittags 5½ Uhr in Kempen an der Schule für die Gemeinden Kempen und Karken.

Bei der Zuchtstierkörung findet auch die Körung der Eber gemäß der Kreispolizeiverordnung vom 27. 3. 1906 statt.

Heinsberg, den 22. April 1921.

Der Landrat

Bekanntmachung.
Raub.

Am Dienstag, den 5. April 1921, gegen 10 Uhr morgens ist die Postagentin die Ehefrau Alwin Linden zu Puffendorf, Kreis Geilenkirchen im Postzimmer der Wirtschaft Linden, in der sich die Warteräume der Haltestelle der Geilenkirchener Kreisbahn befinden, von 2 unbekannten Männern überfallen, mit einem Hanfstrick gefesselt und geknebelt worden.

Aus der Postkasse wurden über 30 000 M. geraubt, darunter mindestens 24 000 M. in 50 Mark Scheinen, 2000 M. in 100 Mark Scheinen.

Als Knebel wurde ein von den Tätern mitgebrachtes weißes Damenbatisttaschentuch — 30 × 30 cm groß — mit 1 cm breitem Saum und weiß eingesticktem B benutzt.

Der Tat verdächtig sind zwei Radfahrer im Alter von 22—25 Jahren, von mittlerer Größe gut gekleidet, mit hohem weißem Stehkragen und nicht abgearbeiteten Händen.

1. Der größere von beiden hatte eine schlanke Figur, mageres blasses Gesicht mit Goldzahn oben links. Er trug einen Gummimantel von feldgrauer Farbe, braune Mütze, dunkelbraune Gamaschen und Schuhe.
2. Der kleinere war kräftig gebaut und hatte rundes volles Gesicht. Er trug einen hellen Covercoat—Ueberzieher, hellbraunen Hut, gelbe Gamaschen und gelbe Schuhe.

Ihre fast neuen Fahrräder hatten dunklen Anstrich und nach oben gebogene Lenkstange, vermutlich Marke „Tito".

Beide haben Montag, den 4. April, dem Tage vor der Tat, gegen 6 Uhr nachm. die Wirtschaft Linden in Puffendorf für kurze Zeit mit ihren Rädern besucht.

Am Dienstag, den 5. April sind sie gegen 10 Uhr vormittags mit ihren Rädern aus der Richtung Aldenhoven gekommen und nach der Tat gegen 10^{15} Uhr von Puffendorf wieder nach Aldenhoven zurückgefahren.

Sie haben vermutlich am 6. 4. mittags in Jülich eine Fahrkarte nach Köln gelöst und sind mit dem Nachmittagszuge bis Düren gefahren, wo sie wahrscheinlich zunächst mit ihren Rädern in die Stadt gefahren sind.

Ich ersuche alle diejenigen, welche zur Ermittelung der Täter geeignete Tatsachen angeben können, zu den hiesigen Akten 5 J. 521/21 oder der nächsten Polizeibehörde Nachricht zu geben.

Auf die Ergreifung der Täter oder die Zurückschaffung des geraubten Geldes ist eine

Belohnung bis zu 5 000 Mark

ausgesetzt.

Aachen, den 27. April 1921.

Der Oberstaatsanwalt.

Mobilar-Haus- u. Landverkauf in Hillensberg.
Montag, den 9. Mai 1921., nachm. 2 Uhr.

Zu Hillensberg lassen Eheleute Herr **Johann Knäbel** daselbst öffentlich meistbietend gegen Kredit versteigern:

1. folgende Mobilargegenstände:
   1 Kuhkarre, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschneider, 1 Kartoffelquetscher, 1 Dezimalwage mit Gewicht, etwa 350 Schanzen u. A.;

   sodann in der Wirtschaft Beckers:
2. ihr zu Hillensberg neben Suylen und Körvers gelegenes **Wohnhaus** mit Stallung, Scheune, Hausgarten und Wiese, groß 21,68 Ar; ferner ihre sämtlichen Ackerländereien unter Hillensberg.

Gangelt. Hans Buch, Notar.

Landverkauf zu Hillensberg.
Am 9. Mai 1921,

zu Hillensberg in der Wirtschaft Beckers im Anschluß an den Verkauf Knäbel, lassen die zu Dirdeck wohnenden Eheleute **Peter Josef Specken-Willens** ihre sämtlichen unter Hillensberg und Wehr gelegenen **Ackerländereien** öffentlich meistbietend gegen Credit versteigern.

Gangelt. Hans Buch, Notar.

Kleine Preise nach heutiger Marktlage!

Anzüge eigener Anfertigung in guter Schneiderarbeit.

Wäsche jede Grösse, derbe Stoffe, saubere Näharbeit.

-- Streifenhosen --
eleganter Sitz

Zwirn-Manchesterhosen und Joppen
in eisenstarker Ware.

Meine Geschäfte sind Sonntag, den 8. Mai, bis 7 Uhr geöffnet.

M. Basten :: Waldenrath
Filiale Birgden **Filiale Braunsrath**

Verordnung
betreffend Aufhebung und Ersetzung der Verordnungen 34 und 41 über das Halten und die Beförderung von Brieftauben.

Auf Grund der Rheinlandabkommens vom 28. Juni 1919, insbesondere des Artikels 3, sowie in der Erwägung, daß die Ueberwachung der Brieftauben im besetzten Gebiet die Sicherheit der Besatzungstruppen berührt, über welche zu wachen Aufgabe der Interalliierten Rheinlandkommission ist, verordnet die Interalliierte Rheinlandkommission:

Artikel 1.

Die Ausfuhr aus den besetzten Gebieten und die Einfuhr in diese Gebiete von abgerichteten Brieftauben sind stets verboten.

Artikel 2.

Die Züchtung und der Transport von Brieftauben ist in den besetzten Gebieten unter den in folgenden Artikeln enthaltenen Bedingungen erlaubt:

Artikel 3.

Züchter von Brieftauben müssen bis zum 1. September jeden Jahres dem Delegierten der Interalliierten Rheinlandkommission für den Kreis, in dem sich ihr Taubenschlag befindet, eine die Beschreibung der Tiere angebende Liste ihrer alten Bestände an Tauben und ihrer Jungen, zu diesem Zeitpunkt flüggen Tauben einsenden. Diese Liste muß auch die Flugrichtung jeder Taube, die sich in Ausbildung befindet, angeben. Die Tiere müssen durch eine besondere Markierung gekennzeichnet sein, welche zur Erleichterung der Ueberwachung bestimmt ist.

Die Art dieser Markierung wird von jedem Armeekommandanten für seine Zone bestimmt. Sie muß die Nummer des Züchters angeben, dem die Taube gehört.

Artikel 4.

Wer Brieftauben für ständig oder vorübergehend aufnimmt, oder einen neuen Taubenschlag errichtet, muß innerhalb 4 Tagen den Kreisdelegierten benachrichtigen und die Herkunft der Tauben nachweisen.

Artikel 5.

Die alliierten Behörden können jederzeit, wenn es ihnen angezeigt erscheint, die Brieftauben in jedem privaten Taubenschlag besichtigen und Tauben, die nicht vorschriftsmäßig angezeigt sind, beschlagnahmen, unbeschadet der Strafverfolgung gegen Eigentümer von Taubenschlägen wegen Uebertretung dieser Verordnung.

Artikel 6.

Das Auflassen von Brieftauben, die nicht in einen Taubenschlag im besetzten Gebiet oder in Ländern, die an der Besetzung teilnehmen, gehören, ist in allen Teilen des besetzten Gebietes verboten.

Artikel 7.

Falls der Belagerungszustand für das besetzte Gebiet oder für einen Teil desselben erklärt wird, ist jeder Verkehr von Brieftauben mit Ausnahme derjenigen, welche aus einem militärischen Taubenschlag der an der Besatzung teilnehmenden Mächte kommen, für das gesamte vom Belagerungszustand betroffene Gebiet verboten.

Artikel 8.

Verordnung 34 und 41 werden aufgehoben.

Artikel 9.

Diese Verordnung ist anwendbar im Brückenkopf Kehl.

Artikel 10.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Coblenz, den 7. April 1921.

Interalliierte Rheinlandkommission.

Verpachtung in Waldfeucht.
Mittwoch, 4. Mai, nachmittags 2 Uhr

läßt Herr **Franz Beckers** zu Waldfeucht, im Gasthof Tholen daselbst die folgenden Ackerparzellen, nämlich gelegen:

a. in der Gemeinde Haaren:
1) 66,08 Ar im Freifeld, neben J. Rießen, Waldfeucht,
2) 65,00 „ Wiesen hinter Brüggelchen, neben Heinen,

b. in der Gemeinde Waldfeucht:
3) 19,39 Ar zwischen Strück u. Krönchensweg, neben Frenken, Bocket,
4) 23,28 Ar am Krönchensweg, neben Wirt Jennißen in Waldfeucht,
5) 30,32 Ar Hölterfeld, neben Heinrich Lennartz,
6) 24,88 „ Erdbrüggerfeld, neben Peter Tholen in Waldfeucht,
7) 16,02 Ar Mittelfeld, neben Lehrer Beuth, Bocket,
8) 14,82 Ar daselbst, neben Ohlenforst in Bocket,
9) 14,99 „ Mühlenfeld, neben Franz Breidkopff,
10) 26,98 „ Kissel, neben Sattler Peters Wiese,
11) 17,15 „ daselbst, neben Gottfried Küppers,
12) 9,19 „ am Bäumchen, neben P. J. Beulen, Waldfeucht,
13) 10,27 Ar Kissel, neben Geschw. Mevißen, Waldfeucht,
14) 7 Ar im Külchen, Gemeinde Echt,

meistbietend auf feste Jahre wiederverpachten.

Heinsberg. Pomp, Notar.

Immobilar-Verkauf in Waldfeucht.
Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr.

gleich nach der Verpachtung für Herrn Beckers lassen die Erben der zu Waldfeucht verlebten Eheleute **Joh. Knoben** und **Anna Maria** geb. **Salden**, im Hotel Tholen daselbst:

16.26 Ar Ackerland im Hölterfeld, neben Witwe Heinrich Schmitz und Peter Josef Janßen,
16.44 Ar Ackerland daselbst, neben Dominikus Hamacher und Anna Katharina Jansen,

öffentlich auf Kredit verkaufen.

Heinsberg. Pomp, Notar.

Klee-Verkauf in Porselen.
Mittwoch den 4 Mai ds Js. nachm 2½ Uhr.

lassen die Herren Gebrüder **Moll** Porselen in der Wirtschaft Moll:

3 Morgen sehr schönen Klee

am Lohgraben zwischen Horst und Dremmen in Unterabteilungen von je ¼ Morgen öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Randerath Fernr. 17. Dr. Drove Notar.

Eine größere Partie
weiße Weiden und Stöcke
zu verkaufen
Orsbeck Nr. 13.

Kräftiger
Doppel-Pony nebst Dogcart
zu verkaufen
Oberbruch Nr. 49.

Hausverkauf
Habe ein zu Dremmen gelegenes **Haus** mit Stall. und Fabrikgebäude, sowie Garten zu verkaufen. Das Haus eignet sich zu jedem Geschäftsbetrieb.

Oberbruch. **Maybaum,** Auktionator.

Wegen Anschluß an die Ueberland-Zentrale steht eine
kompl. Sauggas-Motor-Anlage
(70 P. S.) für Anthracit, billig zum Verkauf. Die ganze Anlage befindet sich in gutem Zustande. Refl. erf. näheres bei **Richard Wupper, Heinsberg** (Prinz Fabrik).

Schöner starker
Kupferkessel
20 Pfd. schwer, 30 Liter fassend, zu verkaufen
Eschweiler Nr. 110 a.

Eine 10steinige
Damenuhr
fast neu, preiswert zu verkaufen.
Auskunft Geschäftsstelle.

Fast neuer schw. Damen-
Seidenmantel
sowie 2 Paar
Damenschuhe
Nr. 40, preiswert abzugeb.
Auskunft Geschäftsstelle.

Kastenhandwagen
mit **Hundegeschirr** zu verkaufen.
Eschweiler Nr. 86 c.

Guterhaltene
B Trompete und B Piston
zu verkaufen.
Auskunft Geschäftsstelle.

ca. 1000 kg.
Kleeheu
und mehrere Parzellen
Klee
abzugeben Schleiden 130.

Schöne **Kiefern-**
Astholz-Schanzen
sowie **Bohnenstangen**
hat abzugeben
Holzhandlung Joh. Flecken,
Wassenberg.

Ia. doppelt gekochtes
Leinöl
von heute ab jedes Quantum Liter 12,00 Mk.
Alle Farben, Lacke Pinsel, Tapeten Fensterglas
zu billigen Preisen empfiehlt
Ludwig Kremers,
Anstreichergeschäft, Karken.

Ia Schlamm
per Zentner 8,00 Mark, waggon- und fuhrenweise abzugeben.
Pet. Heitzer, Dremmen.

Zahnpraxis
Frau Herm. Kleeff
Sprechst. 9—12, 2—5.
Sonntags u. Donnerstags nachm. keine Sprechstunden

Zahnschmerzen
werden beseitigt
Waldenrath Nr. 20

Kapitalien
beliebiger Höhe gegen gute Hypothek zum Ausleihen angemeldet bei
Auktionator **Maybaum,**
Oberbruch Nr. 79.

Habe laufend **Kiefern-**
Astholz-Schanzen
sowie **Heureiter und Dachlatten**
billig abzugeben.
H. Thissen,
Sägewerk, Wildenrath.

70—80 Gebund schöne
Korbweiden
zu verkaufen
Schafhausen Nr. 108.

Ein guterhaltenes
Butterfaß
und 4 zwei Monate alte
Schaflämmer
abzugeben
Dremmen Nr. 18.

Schöner, 1 Jahr alter
Ochs
zu verkaufen Eiken 161 bei Roerkempen.

Schöne hochtr. erstklass.
Kuh
zu verkaufen
Unterbruch Nr. 155.

Eine frischmelkende
Kuh
und ein schwarzbunter
deckfähiger Stier
zu verkaufen
Unterbruch Nr. 133.

Schwarzbuntes hochtrag.
Rind
zu verk. Unterbruch 130.

Schönes hochtragendes
Rind
zu verkaufen
Unterbruch-Fell Nr. 127.

1 Jahr altes
Rind
zu verkaufen Löcken 20.

Zwei schöne
Jährlinge
zu verkaufen
Laffeld Nr. 24.

Ein milchgebendes
Schaf
und zwei junge
Schaflämmer
abzugeben
Schafhausen Nr. 78.

Ein hochtragendes
Schaf
zu verkaufen
Schafhausen Nr. 25

2 Faselschweine
und eine Partie **Wiesenheu**
abzugeben
Ratheim, Mühlenstr. 71.

Schöne
junge Schweine
abzugeben
Laffeld Nr. 71.

Junge Schweine
sowie **Läuferschweine**
hat dauernd preiswert abzugeben
Johann Nießen,
Dalheim-Rödgen.

Aelt. alleinsteh. Fräul. aus bess. Fam. v. tadell. Rufe, tücht. im Haush.
sucht baldigst Stellung als Haushälterin
bei alleinsteh. ält. Herrn od. Dame. Off. an die Geschäftsst. d. Bl. unt. Nr. 88.

Aelterer
Schneidergeselle
welcher selbständig arbeiten kann, findet sofort oder später dauernde Beschäftigung. Lohn bei guter Kost 100 bis 120 Mk. pro Woche. Es mögen sich nur solche melden, die auf Dauerstellung reflektieren.
Paul Baumanns,
Randerath, Fernruf 23.

Tüchtiger erfahrener
Schreinergeselle
gesucht.
Heinrich von der Lieck,
mechan. Schreinerei,
Eschweiler.

Wir suchen einen tücht.
Schuhmacher
für sofort bei freier Kost, Logis und Dauerstellung. Angebote nebst Gehaltsansprüchen erbeten an das
St. Josephs-Krankenhaus Uerdingen.

Tüchtiger
Schneidergeselle
für sofort gesucht. Gute Kost und hoher Lohn.
Theodor Münnig,
Neustadt bei Millen, Holl.

Tüchtige
Maurer
für dauernd gesucht.
Lamb. Funken,
Waldenrath.

Suche für sofort ein tüchtiges
Küchenmädchen
nebst **Zweitmädchen.**
Bahnhofs-Hotel Heinsberg
Frau **Franz Corsten.**

Junges Mädchen
von 16—18 Jahren in kl. Haushalt gesucht.
Frau **Jos. Müllenbruch,**
Bäckerei, Oberbruch.

Für kleinen Geschäftshaushalt von 2 Personen ein in Küche und allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
für 1. Juni gesucht.
Theodor Bohnen,
Oberbruch.

Jüngeres braves
Mädchen
für kl. Haushaltung (kl. Landwirtschaft) gesucht.
Frau **L. Hermanns,**
Grebben Nr. 68.

Fleißiges
Mädchen
nur für Hausarbeit, keine Wäsche, für 1. Mai gesucht.
Werth, Zweibrüggerhof bei Geilenkirchen.

Tüchtiges
Dienstmädchen
in kleinem landw. Betrieb auf bald gesucht. Guter Lohn und Behandlung bei Familienanschluß.
Ludwig Knorr, Ratheim.

Gesucht
ein **Bauernmädchen** in der Umgegend von Sittard.
E. Janihen-Cuir,
Holtum, Gemeinde Born.

Brave zuverlässige
Mädchen
für Küchen-, Haus- oder Näharbeit zu Schwestern gesucht.
Anfragen zu richten:
An Anstalt Josefinum,
Aachen, Goethestr.

Suche zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum 15. Mai.
Frau **A. Höhn,**
M.Gladbach,
Dahlenerstr. 20.

15—16jähriges
Mädchen
in einer Arztfamilie auf dem Lande zu 2 Pers. für alle Hausarbeit gesucht.
Angeb. unt. **M. M. 100** an die Geschäftsstelle.

Ein Mädchen
nach Holland bei Sittard gegen hohen Lohn für Hausarbeit und eine Kuh zu melken, gesucht.
Auskunft Wehr Nr. 68.

Aeltere
Haushälterin
für kleinen landw. Betrieb zu 2 Personen gesucht.
Auskunft Geschäftsstelle.

Lange genug haben Sie die Wohltat einer guten Seife beim Waschen entbehren müssen und noch mehr haben Sie dabei das so beliebte selbsttätige **Waschmittel Persil** vermißt. Jetzt ist

Persil wieder da!

Wir liefern es in bester Friedensqualität, so daß Sie Ihre Wäsche mit wenig Mühe wieder blütenweiß waschen können. — **Kein Reiben oder Bürsten, keine Seife oder sonstigen Zutaten, nur einmaliges viertelstündiges Kochen,** also

große Ersparnis an Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.

Persil vereinigt höchste Wasch- und Bleichkraft bei größter Schonung und Erhaltung der Wäsche mit denkbar geringstem Arbeitsaufwand.

Das beste u. einfachste Waschverfahren!

Machen Sie es sich bei den heutigen teueren Zeiten zunutz!

Preis Mk. 4.— das Paket.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Anna Maria Katharina

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Hermann Mühlenbruch u. Frau
Käthe geb. Krings.

Heinsberg, im April 1921.

Hermann Josef!

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Stammhalters

zeigen hocherfreut an

Jos. Weinsheimer und Frau
Wilhelmine geb. Ramacher.

Straßerhof, den 26. April 1921.

Kreisverband der katholischen Arbeitervereine.

Arbeiter-Sonntag in Heinsberg

am 1. Mai, nachm. 1/4 Uhr in der Schützenhalle.

Tagesordnung:

1. Begrüßungsansprache.
2. Endgültige Errichtung des Kreisverbandes.
3. Vorträge: a) Kirche und Arbeiterstand.
   b) Neuzeitliche Aufgaben der kath. Arbeiterschaft.
4. Ansprachen.
5. Gemeinschaftliches Lied: Kettelerlied der kath. Arbeitervereine.

Eingeladen sind die Mitglieder der kath. Arbeitervereine und die übrige kath. Arbeiterschaft des Kreises. Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen sind willkommen.

Die Teilnehmer werden gebeten, vor Beginn der Tagung an der Nachmittagsandacht in der Pfarrkirche zu Heinsberg teilzunehmen.

Im Auftrage des Kreisverbandes
A. Klügel, Arbeitersekretär.

Sonntag, den 1. Mai

Künstler-Konzert.

Eintritt frei.

Restaurant W. Krings, Karken.

Wo ist die Lokalabteilung

oder haben wir keine mehr? bitten um Versammlung.

Geschäfts-Eröffnung.

Bringe hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich in Oberbruch Nr. 49 ein

Möbelgeschäft

eröffnet habe.

Empfehle:

Küchen-, Schlaf- und Wohnzimmer, Sophas, Tische und Stühle
in jeder Art und guten Ausführungen.

Matratzen
komplett und im einzelnen.

Prima Linoleum
auch für Einzelmöbel, sowie alle Kleinmöbel.

Hochachtend

Wilh. Rütten, Oberbruch 49
Bau- und Möbelschreinerei.

Musterbeispiele

für die Einschätzung zur

Einkommensteuer

enthält die neue Ausgabe des deutschen Umsatzsteuer- und Kassabuches

Vertreter für den Kreis Heinsberg:

Wilhelm Brodermanns, Heinsberg, Josefstraße Nr. 9.

Auch zu beziehen durch

die Geschäftsstelle der Heinsberger Volkszeitung.

Zeitungsboten nehmen Bestellungen entgegen

Möbel

aller Art in bester Ausführung u. a.: **kompl. Schlafzimmer, Eßzimmer, rund gebaute Küchen, Stühle** 2c. Es empfiehlt sich, mein reichhaltiges Lager, ohne jeden Kaufzwang, zu besichtigen.

Polsterwaren

in großer Auswahl.

Sofas in allen Bezügen in Stoff, Plüsch und Leder,

Klubiessel und **Sofas** in echt Rindleder und moderner Stilart,

Matratzen in allen Preislagen zu konkurenzlos billigen Preisen, da nur eig. Anfertigung.

Möbellager J. Peter Jansen,
Katholm-Busch Nr. 12a.

Damen-Konfektion

Wir hatten Gelegenheit beste Konfektion aus prima reinwollenen Stoffen weit unter regulärem Wert einzukaufen und bringen diese Waren von heute ab zu den denkbar billigsten Preisen zum Verkauf.

JACKENKLEIDER

neueste Macharten, aus prima reinwollenem Cheviot, marine und schwarz, auf Seide gefüttert
290.00 390.00 490.00 590.00

aus prima reinwollenem Gabardine, schwarz, marine, beige etc auf Seide gefüttert, moderne Macharten
590.00 690.00 890.00 975.00

TAILLENKLEIDER

hochmoderne Fassons, reine Wolle, mit Stickereien und Faltenröcken, in vielen Farben
290.00 490.00 690.00 890.00

prima Voll-Voile, in weiß und vielen anderen Farben, reich mit Stickereien garniert, nur neueste Formen
98.00 148.00 198.00 298.00

DAMENBLUSEN

aus weissen und bunten Waschstoffen, schöne Macharten, in Kimonofasson und Hemdblusen
19.75 29.75 39.75 49.75

aus prima Voll-Voile, in weiss und farbig, entzückende Macharten, mit Stickereien reich garniert
49.75 69.75 98.50 138.00

KOSTUMRÖCKE

aus englischen gemusterten Stoffen in verschiedenen Ausführungen
19.75 29.75 39.75 49.75

aus gutem reinwollenem Cheviot, in moderner Ausführung.
79.50 98.50 138.00 198.00

Besonders vorteilhafte Angebote in Knaben-Wasch-Anzügen u. -Blusen sowie in Mädchen-Waschkleidern

Gebr. Kaufmann, G. m. b. H. Aachen.

Radrennbahn — Wassenberg!

Christi-Himmelfahrt, 5. Mai 1921, nachm. 3½ Uhr

Große intern. Dauerrennen

über 60 Km. in drei Läufen hinter großen Motoren.

Am Start:

Oskar Kuschkow, Berlin — Chr. Müller, Köln
Schrittm. Wenzel, Köln — Schrittm. Jahn, Dresden
John Schleeboom, Amsterdam — Alfr. Wißmann, Dortmund
Schrittm. Fröhlich, Mainz — Schrittm. W. Porte, Berlin

Außerdem 4 große Fliegerrennen

mit Ostermeier, Brehmer, Peysker, Zimmermann, Höschler, Buscheljoth, Rövenich, Wilde, Menne, Wattar, Esser, Ratte u. s. w.

Gesamtpreise 22000 Mark.

Während der Rennen **Grosses Konzert,** ausgeführt von der Wass. ad. Kurkapelle.

Schenk- und Speisewirtschaft vorhanden.

Eintritt: Innenraum (Sitzplatz) 15 Mark, erster Platz 10 Mark, zweiter Platz 6 Mark.

Wassenberger Radsport-Vereinigung

Der Rennausschuß. Der Vorstand.

Wo gehe ich nach Beendigung des Wassenberger Radrennens Himmelfahrtstag (5. Mai) **hin?**

Zum nah gelegenen

Kaisersaal Birgelen,

wo gleich nach Schluß der Rennen

Grosser Sport-Ball

veranstaltet wird vom **Radfahrverein Radlerlust, Birgelen,** welcher hierzu nebst dem Wirten **Johann Kremers** freundl. einladet.

Ringofensteine

wieder vorrätig.

Ringofenziegelei Kreuzrath.

Stacheldraht, Weidendraht, Bindedraht, Drahtgeflechte

stets vorrätig.

H. Hülser, Dremmen.

Alle diejenigen,

die an den Nachlaß der am 14. 3. 21 zu Aphoven verstorbenen Witwe Michael Hamacher **Forderungen** haben oder diesem Nachlaß **etwas** schulden, werden aufgefordert, sich bis zum 31. Mai 21 bei mir zu melden.

Aphoven Nr. 41, den 1. Mai 1921.

Der Testamentsvollstrecker
Peter Hamacher.

SÄCKE!

für Mehl
für Getreide
für Kartoffeln
für Zwiebeln
für Häcksel

sowie Säcke für alle gewerblichen Zwecke in jeder Größe aus Jute und starkem Papiergewebe. **Pack- und Polsterleinen** in jeder Breite. Stets großer Vorrat. — **Ausbesserung von Säcken** unter billigster Berechnung und schnellster Bedienung. — **Ankauf von Säcken.**

Herm. Berg, Aachen.
Kunstwollfabrik, Säckefabrik und Grosshandlung.
14 Hirschgraben 14
Fernspr. 941. Gegr. 1-65

Umzugshalber.

Teile den geehrten Bewohnern von **Heinsberg** und **Umgegend** mit, daß ich mein **Dachdecker-Geschäft verlegt** habe **nach Westpromenade,** Manasses Gerberei. Dachdeckermeister **J. Schäfer.**

Umpressen

von

Damen- und Herrenhüten

nach den neuesten Moden übernimmt

J. Debiel,
Heinsberg, Sittarderstr. 2, am Kreishaus.

Lieferzeit für Herrenhüte 6 Tage.

Steuerberatungsstelle
Gangelt 199.

Exakte Bearbeitung und Durchführung aller Steuer- und sonstigen Rechtssachen.

Vielseits anerkannte Erfolge.

Versicherung sämtlicher Branchen.

Engelbert Hamacher,
Stadtrentmeister a. D.

Schirme

in großer Auswahl.

Schirmschoner Quasten usw.

Reparaturen in eigener Werkstätte. (2

Wassenberg.

Wilh. Passen.

Fertige

Anzüge

in allen Größen billig.

Johann Braetz,
Schneidermstr., Saeffelen.

Makko-Hemden

mit farbigen Einsätzen, von 45,— Mark an.

Große Auswahl.

Jos. Mühlenbruch,
am Bahnhof.

Korsetts

für Damen und Kinder, sowie **Leibbinden** fertige sauber und gutsitzend an. Alle mitgebrachten Zutaten werden verwendet.

Frau **Zimmermann,**
Kirchhovenerstr. 3.

Jeden Sonn- u. Feiertag Sprechstunden in Waldfeucht im Hotel Tholen von 1½ bis 3½ Uhr, in Hoengen bei Herrn N. Grendts von 4 bis 5½ Uhr

Sprechstunden in Heinsberg jeden Tag von 8 bis 12 und 2–6 Uhr.

Sonn- und Feiertags 8–12 Uhr.

Zahn-Praxis
A. Weidner,
Heinsberg, Hochstr. 55.

Eine leichte guterhaltene

Ochsenkarre

nebst **Geschirr** zu verkauf. Straeten Nr. 135.

Gottesdienst-Ordnung

in

der Pfarrkirche zu Heinsberg

Sonntag, 1. Mai.

1/2 7 Uhr erste hl. Messe m. Pred.
8 Uhr zweite hl. Messe m. Pred. i. Anschluß an die Mission.
10 Uhr Hochamt m. Pred.
1/2 2 Uhr Vers. d. Jüngl.-Kongr. m. Pred.
1/2 3 Uhr Maiandacht.
1/2 4 Uhr Vers. d. 3. Ord. m. Pred. u. Erteil. d. päpstl. Segens.

Am nächsten Sonntag (8. Mai) gem. hl. Komm. d. Müttervereins.

In der Paterskirche.

1/2 9 Uhr deutsche Singmesse m. Pred.
1/2 5 Uhr Maiandacht.

Kath. Gesellenverein.

Sonntag, den 1 Mai, abends 8 Uhr im Vereinslokale Hamacher Versammlung: Vortrag.

Der Vorstand.

Turnverein „Eintracht" Heinsberg.

Turn-, Spiel- und Musikabteilung, Damenriege.

Samstag, den 30. April, abends 8½ Uhr

außerordentliche Generalversammlung mit Unterhaltungsabend

im Vereinslokale Kirchmann, zu der alle Mitglieder, sowie alle, welche dem Vereine beitreten wollen freundl. eingeladen werden.

Der Vorstand.

Heinsberger Viehversicherung.

Zu der am Sonntag, den 1. Mai cr., nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft Jansen stattfindenden

Generalversammlung

werden alle Mitglieder dringend eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Beschlußfassung über Festsetzung der Versicherungssumme und Prämienzahlung.

Der Vorstand.

Werkmeister-Bezirks-Verein Oberbruch-Heinsberg.

Die nächste **Monatsversammlung** findet am Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 5 Uhr in der Brauerei Hamacher zu Heinsberg statt.

Verein ehem. Landwirtschaftsschüler.

Versammlung

Sonntag, den 1. Mai, vormittags 9½ Uhr.

Tagesordnung:

Besprechung und Anmeldung zu einem vierwöchigen Lehrgang an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Bonn-Poppelsdorf.

Der Vorstand.

Auto-Frachten Auto-Ausflüge

mittels schnellem Wagen, fassend ca. 35 Pers. (Sitzbänke) übernimmt billigst

Aug. Kirchner Nachf.
Heinsberg.

Zahnpraxis

Dremmen Nr. 65.

Sprechstunden von morgens 9 bis 12½, nachmittags 3—6 Uhr.

In Rotheim

Restaurant Willes, Dienstags u. Freitags nachmittags von 2 bis 6 Uhr.

Behandl. von Kassenmitgliedern.

Verloren

eine **Karte** mit **Zeichnung** von **Ländereien,** von Rießen Bocket bis Selsten. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle oder in der Wirtschaft **Rotten,** Selsten.

Verloren

eine **Auto-Nr.** (N. 1736) auf dem Wege von Karken nach Heinsberg. Gegen Belohnung abzugeben bei **Gebr. Kremers,** Karken.

Die Beleidigung, die wir gegen Korbmacher Arnold Bieten aus Kempen ausgestoßen, nehmen wir hiermit als unwahr zurück. **Frau Büsdorf, Frau Cremer.**

Nr. 51. — 2. Blatt. Samstag, den 30. April 1921. 44. Jahrgang.

Insertionspreis: die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 90 Pfg., außerhalb des Kreises 100 Pfg. Reklamen die 4gespaltene Petitzeile Mk. 3,—.

Postscheckkonto Köln 43133.

Verantw. für den redaktionellen Teil: H. Wagner.

Heinsberger Zeitung.

(Beilage zur Heinsberger Volkszeitung.)

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder an bestimmten Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Beilagengebühr nach Uebereinkunft.

Fernsprech-Anschluß Nr. 6.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Joppen, Heinsberg

P. Z. Schulgeldhöhe und ländl. höhere Schulen.

Bei der Frage des Schulgeldes und seiner Höhe für eine höhere Schule handelt es sich in den weitaus meisten Fällen tatsächlich um die Frage des Bestandes oder Eingehens der höheren Lehranstalt, auch wenn das dabei gar nicht beabsichtigt ist.

Nüchtern betrachtet, ist nämlich die Sachlage folgende: Entweder wird das Schulgeld auf einer für die Allgemeinheit erträglichen Höhe gehalten, oder es ist nicht der Fall.

Geschieht das Erstere, d. h. wird das Schulgeld festgesetzt etwa im Betrage von höchstens jährlich 300—400 Mk., so muß die Gemeinde so erhebliche Zuschüsse leisten, daß nur ganz verschwindend wenige Gemeinden so etwas wagen können.

Geschieht es aber nicht, das heißt vertritt man den Standpunkt: „Wer kein Geld hat, soll auch nicht studieren," oder: „Wer studieren will, mag auch die Kosten der höheren Schule tragen," so ergeben sich sofort, zwei für eine, neue Gefahren für den Bestand der höheren Schule; denn 1) die Schülerzahl wird so reißend abnehmen, daß dann auch die denkbar höchsten Schulgeldsätze die Anstalt vor erheblicher Zuschußbedürftigkeit nicht mehr schützen kann, 2) die höhere Schule wird dann mit größerem oder geringerem Rechte in den Ruf einer reinen Standesschule der Reichen kommen, woran der Arbeiter- und Mittelstand kein Interesse mehr hat.

Abgesehen von den daraus sich ergebenden Anfeindungen und häßlichen Kämpfen liegt ein solcher Zustand, in dem nur den Reichen die Erlangung höherer Schulbildung ermöglicht wird, sicherlich nicht im Interesse des Volkswohles.

Was aber hier grundsätzlich für alle kommunalen höheren Lehranstalten gesagt ist trifft in ganz besonders harten Maße das ländliche höhere Schulwesen. Das ist auch leicht einzusehen, wenn man folgendes bedenkt:

1. Die ländlichen höheren Schulen werden im allgemeinen von mehr oder weniger kleinen Gemeinden unterhalten mit eng begrenzter Kapitalkraft. Wenn daher selbst große Gemeinden glauben durch fortwährende Erhöhung des Schulgeldes die kommunalen Zuschüsse herunterdrücken zu müssen, wieviel mehr liegt dann eine solche Notwendigkeit bei kleinen Gemeinwesen vor.

2. Aber auch diese Erhaltungsmöglichkeit der höheren Schulen, durch Schulgelderhöhung den Zuschußbedarf zu verringern, ist bei den kleineren Gemeinwesen eine ziemlich aussichtslose Lösung; denn

a) wenn in den größeren Städten noch immer eine erhebliche Zahl von so begüterten Familien vorhanden ist, die sich durch eine große Höhe des Schulgeldes nicht abhalten zu lassen brauchen, ihre Kinder doch noch studieren zu lassen, so ist die Zahl solch begüterter Eltern auf dem Lande äußerst gering. Die Entvölkerung der höheren Schulen durch hohe Schulgeldsätze muß daher auf den ländlichen höheren Schulen viel radikaler eintreten als auf den höheren Schulen größerer Städte.

b) die ländlichen höheren Schulen umfassen nur die Unter- und Mittelklassen der städtischen Vollanstalten. Nun gilt doch überall der Grundsatz: Je weniger bisher in ein Unternehmen an Geld hineingesteckt worden ist, um so leichter wird der Entschluß, von dem Unternehmen zurückzutreten.

Wenn einmal ein Schüler die Mittel- u. Oberklassen einer höheren Schule erreicht hat, so überlegen es sich die Eltern doppelt und dreifach, durch Fortnahme des Schülers von der Anstalt die bis dahin schon geleisteten Kosten ziemlich zwecklos zu machen; deshalb lassen sie in solchem Falle das Kind schon leichter weiterstudieren. Dieser Gedanke kommt aber nur den städtischen Vollanstalten zu Gute.

Bei den ländlichen höheren Schulen liegen die Dinge so, daß die Eltern fast aller Schüler die Entscheidung, ob sie die Kosten eines hohen Schulgeldes tragen wollen oder nicht, treffen können und müssen, wenn sie noch kaum Aufwendungen für ihr Kind gemacht haben. Dann liegt es nahe, daß sie dann leicht auf das Studium für ihr Kind verzichten. Die Folge ist dann wieder: Radikale Entvölkerung der ländlichen höheren Schulen.

Man mag also das Ding drehen wie man will, man mag das Schulgeld in erträglicher Höhe lassen oder hohe Schulgeldsätze festsetzen, auf jeden Fall ist der Bestand der ländlichen höheren Schulen vor allen andern höheren Schulen am meisten bedroht.

Wie ist da zu raten und zu helfen?

Als Grundsatz muß zunächst im Interesse des Volkswohles im allgemeinen und der ländlichen Bevölkerung im besonderen gelten, daß das ländl. höhere Schulwesen auf jeden Fall erhalten werden muß. Dazu dürfte erforderlich sein:

1. Eine Festsetzung des Schulgeldes in einer für die Allgemeinheit erträglichen Höhe, evtl. mit höheren Sätzen für die steuerkräftigeren Eltern.

2. Weitgehende Unterstützung der schulunterhaltenden Gemeinde durch einsichtsvolle und mitblühende Körperschaften, wie Kreis, interessierte Gemeinden und industrielle Unternehmungen sie darstellen.

3. Die tatkräftige Erkenntnis der Zentralregierung, daß das ländliche höhere Schulwesen vor allen anderen unterstützungsbedürftig und unterstützungswürdig ist.

Es muß allen beteiligten Stellen klar werden, daß schöne Worte hier nichts vermögen.

Es muß endlich die eindeutige Erkenntnis sich Bahn brechen:

Verweigerung weitgehender zentraler Unterstützung ist in Wirklichkeit gleichbedeutend mit dem Willen das ländl. höhere Schulwesen zu vernichten.

Sozialdemokratie und christl. Demokratie.

Ueber den Inhalt des Begriffes „Demokratie" herrschen in weiten Kreisen die auseinandergehendsten Ansichten. Die einfache Uebersetzung „Volksherrschaft" im Gegensatze zu Monarchie, „Alleinherrschaft", „Fürstenherrschaft" sagt uns bitter wenig. Besonders nach der Revolution ist „Demokratie" zum Schlagwort geworden, das alle politischen Parteien oft recht weitherzig zu ihren Zwecken auszuschlachten gewußt haben. Gerade so war es nach den französischen Staatsumwälzungen, und der französische Staatsmann Guizot konnte 1849 schreiben: „So mächtig ist die Herrschaft des Wortes Demokratie, daß keine Regierung, keine Partei leben zu können glaubt, ohne dieses Wort auf ihre Fahnen geschrieben zu haben." Guizot hätte 1920 nicht treffender urteilen können.

Die Mannigfaltigkeit seiner Auslegungen hat uns veranlaßt, den Begriff „Demokratie" einer scharfen Kritik zu unterziehen und die wahre Demokratie herauszuschälen aus dem Schlackenmantel, mit dem Unwissenheit und Bosheit sie umkleidet haben. „Demokratie" ist kein feststehendes, unveränderliches Gut. Praktischen Wert erhält sie erst durch die Weltanschauung, deren Prinzipien ihre Träger sind. Es gibt eine Demokratie, der der Christ mit Ueberzeugung und ohne mit seinem Glauben in Konflikt zu geraten, folgen kann. Es gibt aber auch eine Demokratie, die von einem Streben nach weltfremden, unerreichbaren Idealen gezeugt ist und den menschlichen Leidenschaften Tür und Tor öffnet. Die erstere nennen wir die christliche Demokratie, letztere ist die Sozialdemokratie aller Schattierungen.

Die Demokratie ist ein politisches und ein soziales Problem. Politisch fordert sie die „Alleingeltung der schaffenden und schöpferischen Arbeit der Handarbeiter wie der Kopfarbeiter" (Münch. Post, 1918, Nr. 300). Das soziale Prinzip ist die Besserstellung der unteren Bevölkerungsschichten im Wirtschaftsleben und in staatsbürgerlicher Hinsicht. Bei der Anstrebung dieser Ziele gehen die Wege der Parteien auseinander, und hier liegt auch der Schwerpunkt der Ungewißheit einerseits und der strupellosesten parteipolitischen Ausschlachtung und Verdrehung andererseits.

Die oberste Autorität und Richtschnur für alles menschliche Tun, mag es persönlicher, familiärer, sozialer, oder politischen Natur sein, ist Gott. Einer Demokratie, die Gott zur Grundlage hat, die bereit ist, Hand in Hand mit den göttlichen Institutionen und nach Maßgabe seines Sittengesetzes die oben erwähnten Ziele anzustreben, reichen auch wir Katholiken freudig die Hand. Mit dieser Demokratie steht die katholische Kirche durchaus nicht in Widerspruch, und sie wird ihr freudig ihre Hilfe leihen. Der Sozialdemokratie fehlt diese göttliche Grundlage vollständig. Sie ist nicht auf Gott gegründet, sondern auf den Theorien des modernen Atheismus, sie erstrebt die beiden oben erwähnten demokratischen Grundziele nicht auf Wegen, die sich mit Ethik und Moral vereinbaren lassen, sondern (sobald sie konsequent ist) brutalste Vergewaltigung, Betrug und Blut kennzeichnen ihre Spuren. Ihr Resultat liegt durchaus nicht in der Erreichung der demokratischen Ziele, sondern in der Vernichtung blühender Völker, und ihre logischen Konsequenzen sind Entfesselung und Willkürherrschaft aller Leidenschaften, Zerschmetterung jeglicher Moral, und das Aufhören jeder bürgerlichen Ordnung und Zusammengehörigkeit, wogegen die christliche Demokratie, die Demokratie auf gottesgläubiger Grundlage, die Garantien für Moral, Ordnung und Arbeit ohne weiteres bietet. Müssen wir Beweise erbringen? Schau um dich, deutsches Volk und sieh selbst, — wenn du sehen willst, — was dir die auf dem Atheismus gegründete Sozialdemokratie gebracht hat. Die Sterne vom Himmel wollte sie dir herunterholen! Du glaubtest ihr und wurdest in die schmachvollste Sklaverei gestürzt. Weißt du, warum die sozialdemokratischen Versprechungen unerfüllt blieben, warum ihre Herrlichkeit so schnell erloschen war, warum sich die Revolution schon in den ersten Wochen selbst ihr Grab geschaufelt hatte? Es fehlte ihr eben die wichtigste Stütze der staatlichen Gewalt, die Autorität. Schon Anfang 1919 konnte die bayrische Staatszeitung schreiben: „Die Autorität der Behörden ist leider in starkem Maße geschwächt." Der „Freistaat" wird dahin aufgefaßt, daß die Behörden nichts mehr zu sagen haben. Die bisherigen Vorschriften hält man für abgetan, Bestrafungen infolge der wiederholten Amnestien für ausgeschlossen. Man hatte eben die Revolution „ohne den Herrgott" gemacht. Die Folgen waren unausbleiblich. Wer Gottes Autorität über den Haufen wirft, muß nicht auf Autorität bei den Menschen rechnen! Wer keinen Urheber von Moral und Sittlichkeit anerkennt, darf sicher keine Moral von anderen fordern! Welch anderes Bild bieten Länder, deren demokratische Regierungsform auf dem Gottesgedanken basiert. Amerika bietet uns ein Musterbeispiel dafür. Die „Frankfurter Zeitung" gab am 2. Jan. 1919 selbst zu, daß sich eben „in Amerika das ganze Volk, vom Milliardär bis zum Kohlenschipper für die Religion interessiert" und das Aufkommen einer religionsfeindlichen Parteipolitik von vornherein ausgeschlossen ist.

Was der Sozialdemokratie vor allem Unmengen von Mitläufern zuführte, war der verlockende Klang des alten Revolutionsrufes: Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit! Die Parole Freiheit: fordert konsequenterweise aber auch Glaubensfreiheit, Gewissensfreiheit und Kultusfreiheit! Warum verweigert die deutsche Sozialdemokratie denn der Religion die Freiheit? Alles, was in irgendeiner Beziehung zu Gott steht, wird bekämpft, und der Beginn der Alleinherrschaft der Sozialdemokratie würde ganz sicher das Ende jeder religiösen Bekenntnisfreiheit bringen. (Heucheleien können diese Tatsache nicht ändern. Sie wurde zu oft von sozialdemokratischen Führern betont.) Die „Freiheit" die die Sozialdemokratie bringt, ist Freiheit der Leidenschaften, der Verkauf der Menschheit an ihre tierischen Instinkte und damit die beschämendste persönliche Unfreiheit. Ist das vielleicht eine Kulturtat? Gewiß nicht! Aber es ist das richtige Milieu, in dem die Sozialdemokratie munter umherschwimmt, in dem sie keine ernsthafte Kontrolle ihrer „Taten" seitens der abgestumpften Menschheit zu befürchten braucht.

Wie steht es ferner mit dem Gleichheitsprinzip? Es ist klar, daß eine absolute Gleichheit nur dann bestehen könnte, wenn alle Menschen nach derselben Schablone zugeschnitten wären. Da dies nun gottlob nicht der Fall ist, so folgt mit zwingender Logik, daß das demokratische Gleichheitsprinzip darauf beruhen muß, daß die verschieden großen Fähigkeiten der einzelnen Menschen und Einrichtungen mit dem gleichen Maße gemessen werden, die Gleichheit also eine relative sein muß. Die deutsche Sozialdemokratie geht viel weiter. Vom absoluten Gleichheitsgedanken ausgehend, erstrebt sie die Aufhebung der Vorrechte einzelner Religionsgesellschaften, das Aufhören jedes Staatskirchentums, überhaupt die radikalste Gleichstellung von allem und jedem. Diese Art der Gleichstellung ist ein Unding, die sich nicht durchführen läßt. Die relative Gleichheit in ihrem Rahmen, das Aufhören jeder Klassenherrschaft, die Gleichheit aller vor dem Gesetz, das gleiche Wahlrecht und die gleichen politischen Rechte aller Klassen und Stände verlangt auch die christliche Demokratie, während sie dem gegen die göttlichen Grundlagen verstoßenden absoluten Gleichheitsprinzip nicht folgen kann. Die „Brüderlichkeit" wird bekanntlich von der Sozialdemokratie im Sinne des alten Satzes: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein!" behandelt.

Zweites Leben.

Roman nach Mrs. Alexander von Ida Frick.

42. Nachdruck verboten.

XII.

Mehr, als er sich gedacht hatte, bewegt, verließ Brian Leigh Mrs. Learetts einfaches Haus.

Die Festigkeit und Ergebung eines so jungen und zarten Wesens, wie Mrs. Ward es war, rührten ihn tief. Während er langsam seiner Wohnung zuschritt, dachte er nur an Mildreds sonderbare Stellung, an ihre gänzliche Verlassenheit und an das, was für sie am besten zu tun wäre. Ein Fortleben wie bisher, — die Vorstellung erschreckte ihn förmlich.

Er dachte an das erste Zusammentreffen mit ihr. Wie gut erinnerte er sich des graziösen Mädchens, welches Trevor, ihren glänzenden, flotten Tänzer, mit ihm, dem schwarz gekleideten Zivilisten, hatte vertauschen müssen!

Die noch fast kindliche Debütantin des Festes in St. Hubert hatte sich durch den tragischen Ausgang ihres ersten Balles fest in sein Gedächtnis eingeprägt. Dann war er ins Ausland gegangen, hatte aber noch gehört, daß sie sich verheiratet habe. Er hatte sich darüber gefreut, daß sie dadurch der Armut enthoben sei. Dann gedachte er ihrer nicht mehr, bis die Anzeige in der „Times" die Erinnerung an sie wieder in seinem Gedächtnis auffrischte.

Als er dann im Frühjahr im Egerton-Hause in Eccleston-Square sich plötzlich der Abgesandten Mrs. Griffiths gegenüber sah, da überkam ihn ein Empfinden, als träte ihm eine von den Toten Auferstandene entgegen. Der erste Eindruck, den er empfing, war, daß das Mädchen, mit welchem er in St Hubert getanzt hatte, vor ihm stände. Während er mit seinem Takt sein Erstaunen ausdrückte, sagte er sich immer wieder, daß das ja nicht sein könne, daß er sich irren, daß ihn seine Einbildung täuschen müsse. Doch nein! Mildred Carrs Bild stand zu lebhaft noch vor seinem Geiste. Wie aber kam sie hierher in Mrs. Griffiths vornehmes Haus? Wenn es trotz allem doch nur eine allerdings große Aehnlichkeit sein konnte. Denn war jene Mildred Carr nicht tot? Lag sie nicht zerschmettert in einem Abgrund des Merde Glace?

Mit keinem Zug verriet die junge Gesellschafterin seiner Kousine ein Erkennen für ihn. Das aber hatte nichts mit der Frage zu tun. Er wußte, daß seine jugendliche Tänzerin ihn damals kaum beachtet, seinen Namen nicht einmal gehört hatte. Die Aehnlichkeit indes war eine zu außerordentliche. Er mußte sie beobachten, er mußte, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen, ihre Geschichte zu erforschen trachten.

Und er tat es, und täglich ward er in der Annahme bestärkt, daß Mrs. Ward und die verunglückte Mildred eine und dieselbe Person seien, — ein Entdeckung, die ihn, den ruhigen, besonnenen Mann der Fassung beraubte. Aber es war ihr Geheimnis und er beschloß, es zu bewahren; selbst sie sollte nicht ahnen, daß er sie erkannt hatte. So sehr er sich, je mehr sein Interesse und seine Bewunderung für sie wuchs, danach sehnte, nur sie hintreten und ihr sagen zu dürfen: „Ich kenne Sie, doch nur ich allein!"

Die Frage, wie sie ihre Flucht bewerkstelligt haben konnte, beschäftigte ihn unausgesetzt. Mit dem Eifer, mit welchem er sich mit ihrem Geschick beschäftigte, fügte er Ring an Ring und kam mit Hilfe seines klaren, logischen Verstandes der Sache ziemlich nahe.

Warum aber hatte sie den Gatten verlassen? Brian wußte nicht, welcher Gestalt ihr eheliches Leben gewesen war. Sein erster Gedanke darum war, sie habe die Flucht mit großer Geschicklichkeit bewerkstelligt, um einem Geliebten zu folgen, der ihrer dann überdrüssig geworden war, oder aus irgend sonst einer Ursache sie verlassen hatte, so daß sie sich ihren Unterhalt selbst zu verdienen gezwungen gewesen sei.

Ihr feines, taktvolles Betragen widersprach freilich dieser Annahme, aber Brian hatte in seinem Leben schon die sonderbarsten Erfahrungen gemacht. Die Furcht, welche sie zeigte, als Oberst Griffith vorgab, sie zu erkennen, die Anzeichen eines Verständnisses für Frank, ehe dasselbe aufgeklärt war, erregten Brian in einer Weise, daß er sich der eigenen Gefahr, in der er selbst schwebte, bewußt ward und Pennogwen verließ, um — seinem Geschick erst recht zu verfallen.

Obgleich er mit Hauptmann Trevor nur oberflächlich bekannt war, hatte er ihm doch vor einigen Monaten unter irgend einem Vorwand einen liebenswürdigen Brief geschrieben und ihn zugleich um nähere Angaben über Mrs. Webbys Tod befragt. Kurz vor dieser neuerlichen Verwicklung, eben am Tage seiner Wiederankunft in London, hatte er die Antwort erhalten und daraus das ganze Unglück der armen jungen Frau ersehen; zwischen den Zeilen las er auch Trevors Ansicht des Verfalls heraus, daß die Unglückliche absichtlich ihrem elenden Leben ein Ende gemacht habe. Trevor teilte ihm auch mit, daß er zufällig den Bruder Mildred Carrs getroffen habe, welcher durch die gütige Verwendung Mr. Gribbles eines Verwandten der Webbys, eine gute Stellung in Kalkutta gefunden habe.

Jetzt bestand für ihn kein Zweifel mehr: sie war es! Seine Tänzerin von St. Hubert und die Gesellschafterin Mrs. Griffiths waren eine und dieselbe Person!

Das bestimmte seine Handlung, als ein Zufall ihm dann die Gefahr offenbarte, die ihr drohte, und er zögerte keinen Moment, sie davor zu bewahren. Mit welchem Eifer er es tat, er wagte es sich selbst nicht einzugestehen.

Hatte die Unterredung mit Mildred Brians tiefstes Empfinden getroffen, so war das, was sie anlangte, nicht minder der Fall. Ihr Geheimnis war nicht mehr allein das ihrige; es wurde mit einem Manne geteilt, der ihr bis vor kurzem ein Fremder gewesen war, — mit einem Manne freilich, an dessen Treue ihr Glaube ein unbedingter war, der aber trotzdem in gewissem Sinne sie nun in der Hand hatte. Daneben aber erfüllte es sie mit Beglücken, endlich einmal wieder sie selbst sein zu dürfen, mit jemandem Aug' in Aug' sprechen zu können, welcher sie und die Mutter einst gekannt, welcher mit ihrem Bruder Artur verkehrt hatte.

In diesem Augenblick kam Mrs. Learett, welche einen Ausgang unternommen und bei ihrer Rückkehr gehört hatte, ein Herr habe nach Mrs. Ward gefragt und sie besucht, erschreckt herein, um zu hören, was das zu bedeuten habe.

„Liebe Koo," empfing Mildred sie lebhaft, „ich habe dir viel zu sagen, der Absender des Telegramms hat sich gefunden!" Und mit fliegendem Atem erzählte sie alles der alten, treuen Frau, deren Gesicht sich immer mehr und mehr verfinsterte.

„Ich verstehe Ihre Freude nicht," versetzte sie, als Mildred schwieg, „mich erschreckt es zu Tode, zu denken, daß ein Mann, ein Fremder Sie in Händen hat!

„Aber, Tante, er ist mir ja wie wie kein Fremder und — er ist ein guter Mensch!"

„Wie können Sie das wissen? Was wissen Sie überhaupt von ihm?"

„Ich halte ihn für einen ehrenhaften Mann. Er schien mir bereits immer grundverschieden von den anderen zu sein; jetzt weiß ich, das er es ist; ich bin überzeugt, er wird mich nicht verraten!"

„Sie sind sehr vertrauensselig," erwiderte Mrs. Learett nachdenklich „Kann ich ihn nicht kennen lernen?"

„Gewiß, und du wirst sehen, daß er ehrlich ist, kommt morgen wieder!"

„Warum? Was will er hier?" rief Mrs. Learett argwöhnisch.

„Er will mir mitteilen, auf wie lange Lady Dacre nach Pennogwen gegangen ist. Natürlich kann ich nicht eher dorthin zurückkehren, als bis sie wieder dort ist."

„Dorthin zurückkehren! Liebe, junge Dame, gehen Sie überhaupt nicht wieder dorthin! Bleiben Sie hier!"

„Nein, ich möchte nicht mit Mrs. Griffith brechen," entgegnete Mildred, „ich bin ihr nützlich und kann sie gut leiden. Zudem ist es angenehmer, Geld zu verdienen, statt mein kleines Kapital anzubrechen. Ich bin bei Mrs. Griffith eben so sicher, wie hier!"

„Sie behaupten es und es ist unnütz, weiter darüber zu sprechen. Sie haben natürlich darin, wie in allem, Ihren freien Willen, aber — ver-

Es ist sehr bezeichnend, daß die Sozialdemokratie Thesen der christlichen Demokratie zu Agitationszwecken benutzt. Wenn sie behauptet, die Demokratie stände nicht in Widerspruch zur Religion, wenn sie bei dieser Behauptung sich sogar auf katholische Geistliche stützt, wenn sie auf Amerika hinweist um die Möglichkeit der Zusammenarbeit von Religion und Demokratie zu beweisen, wenn sie sogar Christus selbst als einen ihrer Parteigänger hinstellt, so verwechselt sie — sei es aus Dummheit oder aus ganz raffinierter Schlauheit — die vollständig miteinander unvereinbaren Begriffe „christliche Demokratie" und Sozialdemokratie". Der ersteren widerspricht die Religion nicht, ihr leiht auch ein katholischer Geistlicher freudig seinen Einfluß, ihr verdankt Amerika den Idealzustand seiner Beziehungen zwischen Kirche und Staat, und als deren Gründer können wir mit bestem Gewissen Jesus Christus selbst bezeichnen.

Mit ihr hat die Sozialdemokratie nichts gemein. Es ist sehr zu beklagen, daß es selbst überzeugte Katholiken gibt, die auf das eben geschilderte sozialdemokratische Schwindelmanöver hereinfallen. Sie haben eben den Unterschied zwischen christlicher Demokratie und Sozialdemokratie nicht erfaßt und halten darum die sozialdemokratischen Heuchteleien für bare Münze. Wir können es darum nicht unterlassen, immer wieder den Ruf zu erheben: Die Augen auf! .... th.

Der Kampf gegen die unsittliche Mode.

Als gegen Ende des vorigen Jahres die deutschen Bischöfe in einem Hirtenbrief die deutschen Katholiken aufforderten, an dem Kampf gegen die vom Ausland kommende unsittliche Mode teilzunehmen, da wandten sie sich in besonders eindringlicher Weise an den „Katholischen Frauenbund Deutschlands". Sie wiesen ihm die Aufgabe zu, „wenigstens in der katholischen Welt aufzuräumen mit der Entsittlichung des Volkes". Der katholische Frauenbund wird auf diese Aufforderung hin noch eifriger als bisher auf dem Gebiet der Mode wirken. Schon vor Jahren wurde auf seine Veranlassung der Verband für inländische Modekunst gegründet. In zahlreichen Aufsätzen in „der christlichen Frau" und in den Zeitungen wurde das Thema bearbeitet. Mehr als eine Million Flugblätter wurden verteilt, viele Zweigvereine veranlaßten aufklärende Versammlungen, und als die Generalversammlung 1919 in Fulda gehalten wurde, da gab an an einem Abend Baroneß Ketteler in einem Vortrag „Das Kleid der deutschen Frau" klare Richtlinien für eine wirksame Modeform. Mit Handwerkerinnen, mit Handelskammern und dem Ministerium für Handel und Gewerbe nahm man Fühlung, um zu erreichen, daß die Produzentinnen unsittliche Modeformen ablehnen. Aehnlich bemüht sich die Abteilung „Land" besonders um die Erhaltung der alten schönen Volkstrachten.

Freilich muß gesagt werden, daß alle diese Versuche, einer den christlichen Grundsätzen von Anstand und Sitte entsprechenden Mode wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen, nicht den gewünschten Erfolg hatten. Aber dadurch läßt sich der Katholische Frauenbund Deutschland nicht entmutigen. Mit neuem Eifer geht er jetzt, gestärkt durch das Vertrauen der Bischöfe von neuem ans Werk. Er versucht in erster Linie in den Reihen seiner Mitglieder zu wirken und sie zu dem Versprechen zu veranlassen, daß jede Frau, ob alt, ob jung, in der Kleidung alles vermeidet, was der christlichen Auffassung von Sitte und Reinheit widerspricht. Sodann wird in praktischen Schneiderkursen den Frauen die Möglichkeit gegeben, sich durch eigenes Können von der Tyrannei der Mode zu befreien. Ein besonderer Appell ergeht an die Mütter, ihren Einfluß auf die männliche Jugend geltend zu machen, daß sie durch ihr Verhalten die erwähnten Bestrebungen unterstützt, statt sie zu erschweren. Daß die Zweigvereine des Katholischen Frauenbundes schon mit Eifer ans Werk gegangen sind, zeigen verschiedene Resolutionen, von denen wir die des Zweigvereins Bonn unseren Lesern hier bekannt geben möchten. Die Entschließung lautet:

Die Frauen des Katholischen Frauenbundes, Bonn, erheben schärfsten Protest gegen die herrschende Mode,

1. weil sie sich mit den katholischen Grundsätzen in bezug auf Sittlichkeit in keiner Weise vereinigen läßt,
2. weil sie dem weiblichen Zartgefühl und dem sittlichen Empfinden jeder feinfühlenden Frau geradezu Hohn spricht,
3. weil sie in unserer Jugend und in unseren Kindern das Schamgefühl, in dem wir den natürlichen Schutz gegen alle sittlichen Gefahren erblicken, erstickt und
4. weil sie den Mann zur Mißachtung der Frauenwürde und zu lockerer Lebensführung anreizen muß.

Die heute herrschende Mode, mit dem übermäßigen Ausschnitt, den ganz kurzen Aermeln, dem Knierock und den durchsichtigen Strümpfen stellt geradezu die Verkörperung der Leichtfertigkeit dar, die in unserer ernsten Zeit doppelt verletzend und erniedrigend wirkt und der Verwilderung und Verrohung der Jugend weiteren Vorschub leistet.

Wir Frauen des Katholischen Frauenbundes richten deshalb an alle unsere Mitschwestern ohne Unterschied des Standes und der Konfession die herzliche und dringende Bitte aus allen diesen Gründen heraus sich die Modefrage, besonders auch in bezug auf Gesellschafts- und Sommertoiletten zu ernsten Gewissenssache zu machen.

Wir bitten sie, in den Modehäusern und bei der Schneiderin derartige Modeerzeugnisse mit Entschiedenheit — ja mit Entrüstung — zurückzuweisen. Einen warmen Appell richten wir aber auch an die Männerwelt. Handel-Mazetti (die berühmte kath. Dichterin) schreibt: „Schamlose Moden sind weniger ein Ausdruck der Exzentrizität des Weibes als der Verkommenheit der Männer, denn des Weibes Ziel bleibt immer der Beifall des Mannes."

Aus diesem Gedanken heraus bitten wir alle fein und edel denkenden Männer, frei und ohne Menschenfurcht Trägerinnen unanständiger Kleidung ihr Mißfallen zu bezeigen, und nicht der Koketten den Vorzug vor der bezent und bescheiden Gekleideten zu geben, um auch auf diese Weise gemeinsam mit uns Frauen Hand anzulegen, um aus dem beklagenswerten Verfall dessen Ausfluß die herrschende Mode ist, herauszukommen.

Katholischer Frauenbund Deutschlands.

Für politisch-interessierte Zeitungsleser.

Es ist Brauch, in Artikeln, die von auswärtiger Politik handeln, bestimmte Amtsstellen kurz mit der Angabe ihres Sitzes zu bezeichnen. Wir bringen hier eine Zusammenstellung zum Ausschneiden, damit jeder politisch interessierte Leser sich die Bedeutung der einzelnen Angaben leicht ins Gedächtnis zurückrufen kann:

Ballplatz = Ministerium des Aeußeren, Wien.
Consulta = Regierung, Rom.
Downingstreet (auch Foreign Office) = Ministerium des Aeußeren, London.
Königsplatz = Reichstag, Berlin.
Monte Citorio = Abgeordnetenkammer Rom.
Palais Bourbon = Abgeordnetenkammer, Paris.
Quai d'Orsay = Ministerium des Aeußeren Paris.
Sängerbrücke = Auswärtiges Amt in Petersburg.
Sotoschiro = Auswärtiges Amt in Tokio.
Weißes Haus = Präsidentensitz, Washington.
Kapitol = Repräsentantenhaus, Washington.
Wilhelmstraße = Auswärtiges Amt Berlin.

Vermischtes.

Zwei gekochte Eier für neun Mark.

Vor einigen Wochen hatte, wie die „Berliner Morgenpost" mitteilt, auf einer Geschäftsreise ein Kaufmann aus Köln sich im Bahnhofsrestaurant von Kaiserslautern (Pfalz) zwei gekochte Eier ohne alle Zutaten, ganz schlicht und einfach zwei in Wasser gekochte Eier und nichts anders, geben lassen, wofür ihm 9 Mark abgenommen wurden. Der Kaufmann, offenbar ein tüchtiger Mann seines Faches, erkundigte sich, was denn in Kaiserslautern die Eier kosteten und stellte fest, daß frische Landeier schon damals in der ganzen Pfalz für 1,50 Mark bis 1,60 Mark in beliebigen Mengen zu haben waren. Er fühlte sich deshalb übervorteilt und tat, was man niemals tun darf, wenn man nicht eine endlose Schreiberei entfesseln, überflüssigen Beamten Arbeit verschaffen, sich selbst aber nur Aerger bereiten will — er wandte sich an die zuständige Preisprüfungsstelle. Diese gab den schwierigen Fall an die Staatsanwaltschaft weiter und nach einiger Zeit erhielt der Kölner vom ersten Staatsanwalt in Kaiserslautern den folgenden Bescheid:

„Der Anzeige gebe ich keine Folge, da nach dem Ergebnis der Ermittlungen nicht nachgewiesen werden kann, daß in dem für die von dem Anzeigenden im Hotel gegessenen zwei Spiegeleier geforderten Preis von 9 Mark ein übermäßiger Gewinn enthalten ist."

Wundervolles Amtsdeutsch! Aber dem Kaufmann kam es nur auf die Sache an, und er verbat sich, daß der Staatsanwalt aus den einfachen gekochten Eiern, die er bekommen hatte, kostbare Spiegeleier gemacht hatte, nur um eine offensichtliche Bewucherung abzustreiten. Er versicherte daher an Eides Statt, daß er nicht Spiegeleier, sondern nur gekochte Eier gegessen habe, und beantragte eine neue Entscheidung. Wiederum nach einiger Zeit traf diese Entscheidung des Ersten Staatsanwalts von Kaiserslautern auch ein und zwar ging sie dahin:

„Auch wenn es sich um zwei gesottene Eier handelt, so läßt sich kein übermäßiger Gewinn nachweisen."

Um diesem an sich unverständlichen Bescheid eine Unterlage zu geben, bezog sich der Erste Staatsanwalt auf die beigefügte Kalkulation des Bahnrestaurateurs, und diese lautete:

Einkaufspreis für zwei Eier	6,—	M.
Unkosten für Zubereitung	2,25	„
Allgemeine Unkosten	1,80	„
Umsatzsteuer	0,13½	„
Summa:	10,18½	M.

Nach dieser Kalkulation hatte also der Restaurateur für die beiden gekochten Eier nach 1,18½ Mark zu wenig gefordert. Der Kölner Kaufmann hat sich jetzt nach Berlin an die maßgebende Stelle gewandt, und wir hoffen, daß er die deutsche Oeffentlichkeit auch weiterhin über Entwicklung und Ausgang dieser Eiergeschichte auf dem laufenden halten wird.

Ein Naturwunder.

In Berlin hat sich ein Naturwunder ereignet, das sicher für unsern Lehrkreis nicht ohne Interesse sein wird. Eine Arbeiterfrau, die ohnehin schon mit zehn Kindern gesegnet ist, hat ihrem Gatten Drillinge geschenkt, von denen die beiden ersten Kinder am 18. Januar, das dritte jedoch am 9. März zur Welt gekommen ist. Der Vorfall hat natürlich auch in wissenschaftlichen Kreisen großes Aufsehen erregt. Eine namhafte Berliner Frauenärztin hat in einer medizinischen Wochenschrift eingehend dargelegt, daß ein derartiges Phänomen sehr wohl möglich ist. Leider ist die Angelegenheit inzwischen aufgeklärt worden. Die werdende Mutter, die wohl auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen mit der Geburt von Zwillingen rechnete und sich überdies vielleicht einen kleinen Vorrat an Lebensmittelkarten einhamstern wollte, meldete bei dem zuständigen Standesamt 7 Wochen vor ihrer Niederkunft Zwillinge an, und als dann am 9. März die Geburt wirklich vor sich ging, zwar nicht von Drillingen, sondern nur eines einzigen Jungen, meldete die Hebamme, die von dem Schwindel natürlich nichts wußte, pflichtgemäß die erfolgte Geburt beim Standesamt an. So kam die Sache ans Licht und das amüsante Märchen von den hintereinander geborenen Drillingen löste sich in Wohlgefallen auf.

Ein Kaffee-Jubiläum.

In diesem Jahre ist es ein Vierteljahrtausend her, seit der Kaffee, heute ein Genußmittel, dessen Entbehrlichkeit uns erst der Krieg wieder gelehrt hat, seinen Einzug in Europa gehalten hat. Im Jahre 1671 hat ein Armenier namens Pascal in Marseille das erste Kaffeehaus errichtet. Zwar war der Mocka, den er seinen Gästen vorsetzte, nicht der erste Kaffee, der in Europa getrunken wurde — im Jahre 1624 schon gab's in Europa Kaffee als Arzneimittel, und 1558 ließ der französische Gelehrte Thevenot seinen Freunden Kaffee als Getränk vorsetzen — aber von der Verwendung des Kaffees als Genußmittel kann erst von Pascals Versuch an gesprochen werden. Pascal hatte Erfolg und schon ein Jahr darauf verlegte er sein Café nach Paris. Siebzehn Jahre war er ohne Konkurrenz, dann wuchsen die Kaffeehäuser wie heutzutage die Kinos aus der Erde. Im letzten Jahrzent des 17. Jahrhunderts hatte Paris bereits über 200 Cafés. Von Paris verbreiteten sich das Café zuerst über Oesterreich — Wien hatte bereits im Jahre 1683 seinen ersten Kaffeesieder — und kam dann nach Deutschland. Das erste deutsche Kaffeehaus entstand im Jahre 1686 in Regensburg, das nächste in Nürnberg im Jahre 1687. Noch im Jahre 1817 war der Kaffee in manchen deutschen Gegenden allerdings noch so gut wie unbekannt, dann aber wurde das braune Getränk schnell zu einem Volksgetränk, das erst durch Krieg und Teuerung wieder aus mancher Küche verbannt wurde.

„Augle zu Hause".

In den Londoner Palästen, die englische Kriegsgewinnler in den letzten Jahren vielfach von englischen Aristokraten erworben haben, hat jetzt der Wohnungsluxus einen bald nicht mehr zu übertreffenden Höhepunkt erreicht. Wie ein englisches Blatt mitteilt, besitzt einer dieser englischen Mansions am Hyde Park in dem größten Gesellschaftszimmer sogar einen richtigen Fischteich. Der Raum ist kreisförmig und an den Wänden entlang läuft ein schwarz gepolsterter breiter Diwan, vor dem sich ein schwarzer, kostbarer Teppichbelag ausbreitet. In der Mitte des Fußbodens ist der Fischteich untergebracht, ein riesiges, aus dunkelgrünem Glas konstruiertes Bassin. Die Decke des Raumes ist dekoriert mit Weintrauben aus Bergkristall, die von innen heraus durch lichtgrüne, elektrische Lämpchen erleuchtet werden, was einen eigenartigen „beruhigenden Effekt" (auf die Nerven der Kriegsgewinnler?) ausüben soll.

Das drahtlose Telephon in der Westentasche.

Das vor etwa zehn Jahren noch als ein Aprilscherz behandelte Thema vom drahtlosen Telephon in der Westentasche ist in Amerika zur Tatsache geworden. In Chikago ist jeder Polizist jetzt mit einem drahtlosen Fernsprecher versehen, das so klein und handlich ist, daß er bequem unter dem Rock getragen werden kann. Der Beamte kann sich auf diese Weise jederzeit direkt mit den Polizei-Revieren und den Feuerwehrdepots in Verbindung setzen.

Die Faustballmeisterschaftsspiele.

Die erste Serie der Spiele ist zu Ende. Nur schade, daß der Turnverein Heinsberg auch am vergangenen Sonntag nicht antrat, und er somit seine Punkte wieder kampflos verschenkte. Doppelte Anerkennung muß man dagegen den beiden neuen Vereinen Karken und Hilfarth zollen, die als Neulinge schon wacker mitmachten.

Bisheriges Ergebnis.

Turnverein	Spiele gewonnen	Spiele verloren	Punkte
Oberbruch	5	0	10
Dremmen	4	1	8
Lieck	3	2	6
Karken	2	3	4
Hilfarth	1	4	2
Heinsberg	0	5	0

Der Reiterverein Geilenkirchen-Hünshoven

hält am 22. Mai 1921 auf der neu angelegten romantisch gelegenen Rennbahn Münchenrath sein diesjähriges, großes internationales Frühjahrsrennen ab. Demselben wird sportlicher Seite das größte Interesse entgegen gebracht. Gelaufen werden sieben Rennen, welche mit 20 000 Mark Geld- u. Ehrenpreise notiert sind.

„Deutsche Jugendkraft". — Reichsverband für Leibesübungen in kathol. Vereinen.

Der Reichsverband „Deutsche Jugendkraft" wurde auf der Katholikentagung zu Würzburg im September v. J. gegründet. Es sind in ihm zusammengeschlossen die Abteilungen für Leibesübungen in kathol. Vereinen der nachbenannten Verbände: Verband der kath. Jugend und Jungmännervereine Deutschlands 350 000 Mitglieder, Verband der kathol. Gesellenvereine Deutschlands 60 000 Mitglieder, Verband der kath. kaufmännischen Vereinigungen 35 000 Mitglieder, Schülerverband Neudeutschland 25 000 Mitglieder. Schon bei der Gründung des Reichsverbandes D. J. K. betrug die Zahl der aktiv tätigen Mitglieder 60 000. Heute, nach kaum dreivierteljährigem Bestehen, reicht die Organisation bis an die Grenzpfähle des Reiches. Wie im Fluge schlossen sich die Abteilungen für Leibesübungen in kath. Vereinen zusammen zu Bezirksverbänden, diese zu Gauen und letztere zu Kreisen. Während der Reichsverband durch drei vollständige durchorganisierte Kreise aus der Taufe gehoben wurde, sind heute schon neun Kreise, die straff durchorganisiert sind. Auch in den noch nicht für unsere Tätigkeit organisierten deutschen Gebieten regt sich der Jugendkraftgedanke sehr und so ist es zu hoffen, daß bald kein kath. Verein mehr ohne eine Abteilung für Leibesübungen ist und daß alle sich dem Reichsverbande anschließen. Die Mitgliederzahl des Reichsverbandes ist seit der Gründung mächtig gewachsen und das erste Hunderttausend aktiver Mitglieder wird bald überschritten sein.

Die deutsche Jugendkraft hat an den Reichsgrenzen nicht Halt gemacht. Mit dem Römisch-Kathol. Fußballbund der Niederlande wurde eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen, Turn- und Sportfreunde aus Luxemburg, der kath. Turnerbund der Schweiz, die Südtyroler Kolpings-Turnerschaft, sie werden Gäste sein bei dem ersten Reichsverbandsfeste, das in der Pfingstwoche dieses Jahres zu Düsseldorf stattfindet.

Mit den reinen Turn- und Sportverbänden ist der Reichsverband durch Aufnahme in den deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen ebenfalls in Verbindung getreten.

---

kehren Sie nicht mehr als nötig mit diesem fremden Herrn. Es ist besser," setzte sie bedeutsam hinzu, „besser für Sie und — für ihn!"

* * *

Mildred erwartete Brian Leigh am anderen Tag mit fieberhafter Aufregung. Sie sehnte sich danach, ihm ihre Geschichte erzählen, sich in seinen Augen rechtfertigen zu können.

Erst am Nachmittag stellte er sich ein.

„Ich dachte, einen Brief von Frank zu erhalten," sagte er, nachdem er sie begrüßt und auf ihre Aufforderung ihr gegenüber Platz genommen hatte. „Ich wartete auf die Mittagspost, vergebens. Es tut mir leid, Ihnen nichts sagen zu können. Da ich aber wußte, daß Sie mich jedenfalls erwarteten, so entschloß ich mich, trotzdem zu kommen!"

„Sie taten recht daran," erwiderte Mildred, „ich erwartete Sie!" Sie ließ Sekunden verstreichen, ehe sie fortfuhr: „Ich wundere mich, daß ich Sie so ganz vergessen konnte; selbst jetzt erinnere ich mich Ihres Gesichtes nicht. Ihre Stimme war mir dagegen immer wie bekannt!"

„Das verstehe ich ganz gut!" antwortete Brian lächelnd. „Mein angenehmer Freund Trevor verdunkelte mich nur allzusehr. Er hat Sie auch heute noch nicht vergessen. Vor drei Wochen etwa hatte ich einen Brief von ihm. Er traf Ihren Bruder, dem es gut geht. Er ist bei einem Herrn Gribble, der — eine seltsame Verkettung — ein Verwandter der Welbys ist!"

„Ich weiß es. Mr. Gribble war mir ein treuer Freund; ihm danke ich es, daß ich hier bin."

„So weiß er von — von ihrer Flucht?"

„O, nein, ich wagte nicht, es ihm zu sagen. Er würde mir zürnen. Ich bat ihn einmal, mir zu helfen, eine Scheidung zu erlangen; er wollte aber nichts davon hören." Sie hielt inne, um dann mit unsicherer Stimme fortzufahren: „Ich weiß, daß, wüßte man, in welch sonderbarer Weise ich meinen Gatten verließ man mich für treu- und gewissenlos halten würde. Ich weiß auch, daß ich Unrecht tat. Das Leben aber war zu entsetzlich! Niemand kann ermessen, wie entwürdigend und schrecklich es war. Jeder Tag war ein Martyrium! Als ich Mark Welby heiratete, glaubte ich, ihn lieben lernen zu können, denn ich fühlte mich ihm zu Dank verpflichtet; er aber tötete systematisch alle Zuneigung in mir. Er war gegen alle, welche ich liebte, grausam. Ich fühle eigentlich keinen Haß gegen ihn, nur den tiefsten Abscheu!" Es schauderte sie heftig. „Was ich getan," schloß sie leise, „ich bereue es nicht! Ich würde unter denselben Verhältnissen jeden Augenblick wieder eben so handeln!"

„Die Strafe ist sehr bitter!" sprach Brian, ihr mit ernster Teilnahme in die Augen sehend. „Es ist gesellschaftlicher Tod! Welches Leben für ein Wesen wie Sie! Erzählen Sie mir nun aber, wie Sie die Flucht bewerkstelligten. Ich hörte Einzelheiten bereits von Frank Griffith, welcher Trevors bester Freund ist und nur durch den verstauchten Fuß verhindert wurde, die Partie an dem bewußten Tage mitzumachen!"

„Wie sonderbar!" flüsterte Mildred. Und sie erzählte ihm alles, was mit ihrem vermeintlichen Tode zusammenhing, in leisem, ruhigem Tone.

Brian hörte ihr mit ganzer Seele zu. Keine Veränderung im Ausdruck ihrer Züge, kein Wechsel im Tonfall ihrer Stimme entging ihm.

„Das ist die merkwürdigste Geschichte, welche ich je gehört habe," sprach er mit einem tiefen Seufzer, als sie geendet hatte. „Wie das werden soll, selbst wenn Sie unerkannt bleiben, ist mir ein Rätsel. Ich kann Ihnen nur raten, Ihrem Bruder zu schreiben, zurückzukommen und Ihre Scheidung von diesem Schurken, Mark Welby, einzuleiten!"

„Nein, er ist von Mr. Gribble abhängig, und Mr. Gribble war gegen die Scheidung. Zudem habe ich sein Geld dazu verwendet, gerade das zu tun, was er mißbilligte. Nein, schreiben kann ich ihm das nicht. Käme er nach England, so würde ich mit ihm reden, — ach, wie gern, wie gern!"

„Ehe ich mich Ihres Vertrauens nicht würdig bewiesen habe, darf ich Ihnen meinen Rat aufdrängen," erwiderte Brian. „Gedenken Sie nach Pennogwen zurückzukehren?"

„Ja! Sind Sie anderer Meinung?"

„Durchaus nicht! Sie erfüllen die Pflichten, welche Sie übernommen haben, redlich; Ihre eigenen Sorgen schädigen Mrs. Griffith, welcher Sie viel nützen, durchaus nicht!"

„Ich bin froh, daß Sie so denken. Die Stellung bei Mrs. Griffith war mir ein Segen. Ich wurde von mir selbst abgezogen und dann lernte ich Sie dort kennen!" Sie sah ihn so traurig und lieblich zugleich an, daß ein Schauder durch seine Glieder ging. „Obgleich ich zu Anfang erschrak, zu sehen, daß Sie mich kannten, so ist es doch so beglückend für mich, mit jemandem von der Vergangenheit sprechen zu können, für kurze Zeit wenigstens einmal wieder ich selbst sein zu dürfen!"

„Sie sind überzeugt, daß Ihr Geheimnis bei mir sicher aufgehoben ist?" forschte er ernst und leise.

„O, ja, ich bin überzeugt, daß Sie treu und ehrlich sind!" rief Mildred mit Wärme. „Wenn Sie erlauben, möchte ich Sie meiner guten ‚Tante' deren Güte mir mein Leben erleichtert, vorstellen."

„Mrs. Learett?" rief Brian. „Ich möchte sie wohl kennen lernen!"

Mildred klingelte und ließ die ‚Tante' bitten, in das Wohnzimmer zu kommen. Mrs. Learett hatte ihr bestes Kleid angelegt; mit dem Typus solider Achtbarkeit trat sie nach wenigen Minuten ins Zimmer.

Sie verbeugte sich, während Brian aufstand, um sie zu begrüßen, und Mildred sagte:

„Liebe Tante, ich möchte daß du einen Herrn kennen lerntest, welcher meinen Bruder und meine Mutter kannte und der sich meiner selbst erinnert, Mr. Leigh, das ist Mrs. Learett, meine beste und einzige Freundin!"

„Meine junge Dame bedarf der Freunde sehr, wirklicher Freunde!" sagte Mrs. Learett streng, den Fremden scharf ansehend.

Er begegnete auf das Offenste ihrem Blick.

„Mir aus der Seele gesprochen!" antwortete er. „Ich bin überzeugt, Sie stimmen mit mir auch darin überein, daß es der beste, ja, der einzig richtige Weg ist, ihren Bruder wissen zu lassen, daß sie lebt und seinen Schutz nötig hat."

„Da haben Sie es!" rief die gute, alte treue Seele. „Sagte ich Ihnen nicht immer dasselbe? Nun werden Sie es doch sicher tun, da ein Herr, der die Welt besser als ich kennt, es Ihnen gleichfalls sagt!"

Mildreds Züge verrieten den Kampf ihres Innern.

„Ich möchte es wohl," stammelte sie, „ich fürchte mich aber, dem Rat zu folgen. Warum soll ich irgend jemandem zur Last fallen? Ich habe das Recht verwirkt, beschützt zu werden!"

„Das ist Torheit!" tadelte Mrs. Learett. „Weil Sie einem entsetzlichen Leben, einer grausamen Behandlung entflohen sind, darum sollte Ihr Bruder, Ihr leiblicher Bruder, sich Ihrer nicht mehr annehmen?"

„Daran ist nicht zu zweifeln," nahm Brian für Mildred das Wort, „ich glaube jedoch zu verstehen, was Mrs. Ward — wie wir sie nennen müssen — abhält, den Schritt zu tun, der dennoch der einzig richtige wäre. Doch ich will jetzt nicht länger stören; meine Mission für heute ist erfüllt; sobald ich etwas Näheres von Pennogwen höre, lasse ich Sie es wissen!"

Mildred reichte ihm die Hand zum Abschied, welche er nahm und mit sanftem Druck wieder freigab. Dann verbeugte er sich und ging.

(Fortsetzung folgt.)